

Schulchronik Volksschule Langenheide

Auszug 1914-1918

Transcript und Zusammenstellung Ulrich Maaß
Werther, 2014

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

Schulchronik Langenheide (Auszug 1914-1918)

1914

Das Kriegsjahr 1914

Ruhig und friedlich wie immer eilten die Frühlings- und Sommertage des Jahres 1914 in ernster Arbeit dahin. Niemand ahnte, daß dieser Sommer unser Volk an einen großen geschichtlichen Wendepunkt stellen würde. Mit Abscheu und Entrüstung las man die fluchwürdige Tat der serbischen Mordbuben in Serajewo; aber man dachte nicht daran, daß diese Tat der Funke werden würde, der den großen Weltbrand entzündete. Ja selbst als in der letzten Juliwoche das Gewölk sich immer dunkler und drohender um unseren Volkshimmel zusammenzog, konnte man nicht glauben, daß die christlichen, auf so hoher Kulturstufe stehenden mächtigsten Völker Europas, sich blutig bekämpfen würden, aber das Unheil brach doch los. England hatte schon lange Jahre mit neidischen Augen auf Deutschlands wachsende Macht geblickt. Es befürchtete, von Deutschland im Welthandel überflügelt zu werden. Deutschlands Handel und Industrie zu vernichten, war das Ziel der Einkreisungspolitik König Eduards VII von England, die mit Anfang des 20. Jahrhunderts einsetzte und unter der Regierung seines Sohnes Georg V und dessen Minister Grey eifrig fortgesetzt wurde. Die englische Regierung fand in Frankreich und Rußland willige Verbündete, denn Frankreich, unser Erbfeind, hoffte auf "Rache für Sedan" und Rußland erstrebte in seinem Größenwahn weiteren Länderzuwachs, das Übergewicht auf dem Balkan, den Besitz von Konstantinopel und ungehinderten Zugang zum Mittelmeer.

Am 28. Juni 1914 wurde der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Serajewo in Bosnien auf Veranlassung hoher serbischer Offiziere

und Staatsbeamter ermordet. Vergebens wartete Östreich bis zum 23. Juli, daß Serbien die Übeltäter bestrafen würde, darum forderte es jetzt erstens ehrliche Untersuchung des Verbrechens unter Teilnahme österreichischer Organe, zweitens strenge Bestrafung aller Schuldigen und drittens die Garantie, daß jede weitere serbische Hetze gegen Östreich-Ungarn aufhöre. Serbien gab, auf Rußlands Hilfe rechnend, am 25. Juli eine unbefriedigende Antwort. Da erklärte Östreich am 28. Juli an Serbien den Krieg. Unser Kaiser, der am 27. Juli von seiner Nordlandreise zurückgekehrt war, gab sich die größte Mühe, durch Einwirkung auf den Zaren von Rußland zu erreichen, daß der Krieg auf Östreich und Serbien beschränkt bliebe. Aber während diese Verhandlungen noch schwebten, traf in Berlin die Nachricht ein von der allgemeinen russischen Mobilmachung. Die deutsche Forderung an Rußland, die Mobilmachung einzustellen, blieb unbeantwortet. Eine Anfrage an Frankreich, wie es sich im Kriege Deutschlands gegen Rußland verhalten werde, wurde ausweichend beantwortet.

Am 30. Juli wurde in Deutschland der "Zustand des drohenden Krieges" verhängt und am 1. August vom Kaiser die Mobilmachung der gesamten Streitkräfte angeordnet. Am 1. August erfolgte die Kriegserklärung an Rußland und an Frankreich am 3. August. Da man sichere Nachricht bekommen hatte, daß Frankreich durch Belgien in Deutschland einfallen würde, wurde Belgien ersucht, den Deutschen gegen Entschädigung den Durchzug nach Frankreich zu gestatten. Als dies Gesuch abgelehnt wurde, erfolgte der Einmarsch unserer Truppen in Belgien. England trat als Beschützer der belgischen Neutralität auf (die es in Wirklichkeit schon seit 1906 nicht mehr gab) und erklärte am 4. August Deutschland den Krieg, Belgien folgte am 5.

August. Japan forderte in einer außerordentlich anmaßenden Note von Deutschland die bedingungslose Übergabe des Pachtgebietes Kiautschou am 19. August. Es wurde einer Antwort nicht gewürdigt und erklärte deshalb Deutschland den Krieg. Auch Serbien und Montenegro hatten gleich zu Beginn Deutschland den Krieg erklärt. Italien vergaß seine Bündnispflicht und was es uns alles zu verdanken hatte und erklärte, neutral bleiben zu wollen. Treulos trat es dann am 23. Mai in das Lager unserer Feinde über.

Bei Ausbruch des Krieges zeigte sich unser Volk in seiner edlen Größe. Dichte Scharen drängten sich um das Kgl. Schloß am 31. Juli 1914. Da trat der Kaiser auf den Balkon und redete zum Volk. Seine Ansprache schloß: "Jetzt geht in die Kirchen, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer." Nie waren die Kirchen voller, nie ist inniger gebetet worden als in jenen schweren Tagen. Die gemeinsame Not machte unser Volk zu einem "Einig Volk von Brüdern". Parteiunterschiede schwanden. Die Worte unseres Kaisers am Schluß seiner Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages am 4. August 1914: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!" fanden freudigen Widerhall. Groß war die Begeisterung und Siegeszuversicht. Freudig zogen jung und alt in den heiligen Krieg mit der festen Zuversicht, zu siegen und das Vaterland zu retten. Fast zwei Millionen meldeten sich freiwillig. Opferfreudigkeit beseelte die Daheimgebliebenen. Viele stellten sich in den Dienst des Roten Kreuzes, der freiwilligen Krankenpflege und anderen Vereinen. In der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August wurden sämtliche Kriegsvorlagen und an erster Stelle die Summe von fünf Milliarden zur Bestreitung der Kriegsausgaben einstimmig und unter stürmischem Beifall bewilligt.

Als Auszeichnung für unsere tapferen Krieger erneuerte der Kaiser am 5. August das "Eiserne Kreuz". Wie seine frommen

Vorfahren es bei großen Ereignissen gehalten hatten, so ordnete auch unser Kaiser an, daß am 5. August 1914 in allen Kirchen unseres Vaterlandes Buß- und Betgottesdienste gehalten werden sollten.

Unsere Gemeinde während des Krieges

Kriegsausbruch

Was waren das für schwüle Tage in der letzten Juliwoche, der ersten Woche der Sommerferien 1914. Mit Spannung erwartete man die Post, aber enttäuscht legte man die Zeitungen wieder zusammen, denn diese gaben uns auf die brennende Frage: gibt's Krieg? nur unbestimmte Antworten. Jeder hoffte, daß der Friede erhalten bliebe. Da lasen wir am Freitag von der deutschen Note an Rußland und konnten kaum abwarten, bis die darin gestellte 12-stündige Frist verstrichen war. Gegen halb sieben Uhr Freitag abends kam der Amtsschreiber Speckmann sehr erregt angeradelt und übergab mir ein rotes Plakat, worin der Kriegszustand bekanntgegeben wurde. Danach standen wir jetzt unter Militärgewalt und hatten uns allen Anordnungen des Generalkommandos zu fügen. Das Plakat wurde von mir (Lehrer Schwabedissen) an das auf dem Schulhofe stehende kleine Häuschen geheftet, damit es von allen Vorübergehenden gesehen und gelesen werden konnte. Überall, auch bei den Vorstehern Wölke Rotenhagen 6, Dicke-Wentrup Rotingdorf 1 und Pohlmann Theenhausen 4, wo diese Scheine hingen, fanden sich Männer, Frauen und Kinder ein, um zu lesen und zu beratschlagen. "Ist das der Krieg?" so fragten die Ankommenden. "Nur ruhig," lautete die Antwort, "unser Kaiser wird schon alles aufbieten, den Frieden zu erhalten". Am Sonnabend in aller Frühe wurde bekannt, daß in der vergangenen Nacht die jungen Reservisten Gustav Walkenhorst Rotenhagen Nr. 23, Wilhelm Uphaus Rotenhagen Nr. 2, Vollmer

Theenhausen 2 und der Landwehrmann Kahrmann (Fußartillerist) Theenhausen 10 beordert waren, sich sofort zu stellen. Nun ging der Sonnabend in erwartender Spannung dahin. Immer noch hoffte man, Frieden zu behalten. Da erklangen 6 Uhr nachmittags die Glocken aus Werther. "Was bedeutet das?" "Nun behalten wir Frieden." "Nein, das bedeutet Krieg." So klangen Fragen und Antworten durcheinander. Endlich löste sich die Spannung. Gegen 1/2 7 kam der Zigarrenarbeiter Hugo Fischer aus Werther vorbeigeradelt und rief: "Es ist mobil!"

Mobilmachungsbefehl

Da es nach hier keine Telephon-Verbindung gibt, hatte Fischer die Aufgabe, den Vorstehern den Mobilmachungsbefehl zu überbringen. Diese schickten nun Boten durch die Gemeinden, welche die Mobilmachung ansagten. Der Sonntag 2. August war der erste Mobilmachungstag. Nun wußten die gedienten Mannschaften, wann sie sich zu stellen hatten. Überall herrschte eine ernste gedrückte Stimmung, keine laute Begeisterung kam auf; aber doch las man in den Augen der Männer den festen Willen, alles dranzusetzen, um die Feinde von unserer schönen Heimat fernzuhalten. Am Sonntag und auch an den folgenden Wochentagen fanden Abendmahlsfeiern für die ausziehenden Krieger statt. Manche Träne floß dabei und viele heilige, ernste Vorsätze wurden dabei gefaßt. Sehr voll war die Kirche in Werther am Buß- und Betttag am 5. August. Da die Kirche gerade gemalt wurde und deshalb nur Schiff und Orgel, die schon fertig waren, besetzt werden konnten, mußten viele sich mit einem Stehplatz begnügen. Andere holten Bänke und Stühle aus der Nachbarschaft oder schoben sich die von den Malern zusammengerückten Bänke zurecht. Das war eine ernste Bußfeier. So tief sind die Worte Herrn Pastor Münters Predigt wohl nie in die Herzen gedrungen,

so bewegt und innig sangen früher wohl nur wenige das Lied: "Aus tiefer Not."

An jedem Tage zogen in der ersten Woche nach der Mobilmachung die Mannschaften fort. Wir merkten hier wenig davon, da die meisten einzeln und zu verschiedenen Zeiten fort mußten. Mancher begleitete auch wohl seinen lieben Angehörigen nach Bielefeld. Zurückgekehrt wußte er dann viel zu erzählen von der ungeheuren Begeisterung mit der unsere braven Mannschaften ins Feld rückten. Dadurch halfen sie vielen aus der gedrückten Stimmung heraus.

Ankauf von Pferden fürs Heer

Am 3. und 4. August wurden in Halle die Pferde fürs Heer angekauft. Unsere Vorsteher hatten viel Arbeit, aus ihren Gemeinden die geforderte Zahl der Stangen-, Zug- und Reitpferde zu beschaffen. Für die aus den hiesigen Gemeinden angekauften Pferde wurde ein Durchschnittspreis von 1000 M gezahlt. Später ließ die Militärbehörde die Pferde durch Händler ankaufen. Da wurden für die Tiere oft unerhört hohe Preise gezahlt. In Automobilen und Wagen zogen die Pferdehändler von Hof zu Hof, um Pferde einzuhandeln. Ein wirklich gutes Tier war im Sommer 1915 kaum unter 3000 M zu kaufen. Mancher Pferdehändler ist da reich geworden.

Post und Bahn

Von tief einschneidender Wirkung war der Kriegszustand für Post und Eisenbahn. Letztere diente nur dem Truppentransporte nach Ost und West. In den ersten Wochen war jeder Personen- und Güterverkehr vorbei. Die gefüllten Güterwagen wurden einfach ausgeladen und mancher hatte später zu suchen, wo seine Waren lagerten. Auch den auf Reisen befindlichen Personen gelang es nur mit vieler Mühe und Not und oft nach langem Warten nach Hause zu

kommen. Auch die Post mußte sich der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen und zudem viel Personal abgeben. Darum war die Postzustellung sehr mangelhaft. Junge, unerfahrene Hilfskräfte wurden eingestellt und erst um 7 Uhr abends kamen hier die Postsachen an. Doch besserte sich das nach einem halben Jahre. Zwar mußte die einmalige Bestellung bleiben, aber der Postbote war doch um 3 Uhr nachmittags hier.

Verfolgung von Spionen - Straßensperren

Schon lange vor dem Kriege hatten unsere Feinde unser Vaterland mit einem Heer von Spionen überzogen, die Bahnen und Brücken sprengen und wichtige Nachrichten über Truppenbewegungen, Verhalten der Bevölkerung ect. besorgen sollten. Eisenbahnen und Brücken wurden darum durch Militär streng bewacht und mancher Spion verfiel der gerechten Strafe. Es machte sich eine oft geradezu lächerliche Spionenriechelei geltend. Ohne Ausweispapiere konnte man kaum fortgehen. Besonders schlimm wurde das, als das Gerücht verbreitet wurde, mehrere Automobile seien von Frankreich her unterwegs, um durch Deutschland Gold nach Rußland zu bringen. Vom Amte wurde nun angeordnet, die Straßen zu bewachen und nachts die Chausseebäume, in Theenhausen bei den Wirten Voß und Schröder niederzulassen. Feuerwehrleute aus Werther hielten an den Straßen Werther-Borgholzhausen-Neuenkirchen strenge Wacht. Gewehre und Patronen waren ihnen vom Amte geliefert worden. Diese Autojagd hatte manches Unglück im Gefolge und wurde für den Verkehr sehr hinderlich. Die Behörde befahl darum, davon abzulassen. Nun verschwanden auch die Wachmannschaften in Theenhausen, die einzigen kriegerischen Gestalten, die man in unserer friedlichen Gegend vorläufig zu sehen bekommen hatte.

Nach der Ernte 1915 wurde nochmals ein Wachtdienst bei den Mühlen eingerichtet, weil vermutet wurde, feindliche Hände wären tätig, unsere Vorräte zu zerstören. Für Walkenhorsts Mühle wurden Riecke, Bruelheide und Walkenhorst, für Pahmeyers Mühle Rottmann, Hellweg und Brüntrup und für Schwarzen Mühle Pahmeyer (jun.) und Wiete als Wachtmannschaften bestimmt. Diese haben aber auch nur wenige Tage ihres Amtes gewaltet, da die geringen Vorräte, die in den genannten Mühlen lagerten, kaum lohnten, bewacht zu werden.

Mangelnde Arbeitskräfte bei Landarbeiten

Viele rüstige Männer, die sonst die Hauptarbeiten geleistet hatten, waren zu den Fahnen gerufen. Besorgt dachte da mancher: "Wie werde ich nur mit meinen Arbeiten fertig? Ich kann unmöglich alles einernnten und muß manchen Acker unbestellt liegenlassen." Aber unsere Leute wurden doch fertig. Einer half dem anderen soviel er konnte, auch bescherte uns der treue Gott günstiges Wetter für Saat und Ernte. Mit mehr Sorgen sah man dem neuen Jahre 1915 entgegen. Im Laufe des Winters waren die gedienten Landsturmlaute alle eingezogen worden und von den ungedienten Leuten auch schon viele (unter 35 J.) in den Soldatenrock gesteckt worden. Zu Beginn der Landarbeiten ging man darum mit dem Gedanken um, Gefangene zu beschäftigen. Doch kam dieser Plan nicht zur Ausführung, weil es an passenden Unterkunftsräumen fehlte, die einzelnen Höfe zu weit auseinanderliegen und vielen die Kosten zu hoch waren. Andere mochten auch wohl ängstlich sein, die fremden Völker auf ihren Hof zu nehmen. Es hat sich auch ohne Gefangene geholfen. Alle faßten stärker zu, auch die Kinder. Eine ganze Reihe der eingezogenen Mannschaften bekamen Urlaub, um zu Hause behülflich zu sein. Auch schenkte uns Gott der Herr wieder sehr günstiges Wetter, so daß wir

auch darin erkennen, der Herr ist mit unserem Volke.

Kriegsbedingte Preisveränderungen

Infolge des Krieges und des dadurch anfangs bedingten geringen Umsatzes traten große Preisschwankungen ein, die durch gewissenlose Leute sowohl als auch durch ängstlich vorsorgende Gemüter noch vermehrt wurden. So fiel der Butterpreis von 1,20 M auf 0,80 M fürs Pfd. Der Preis für 1 Milch von 15 Pfg. auf 8 Pfg. Andere Sachen stiegen erheblich z.B. Salz von 10 bis 25 Pfg., Mehl von 18 bis 30 Pfg. Nach und nach setzte eine Preissteigerung aller Lebensmittel ein, so kosteten im Oktober 1915 z.B. Pfd. Schweineschmalz 3,20 M, Pfd. Butter 2 M, Pfd. Speck 2,40 M, Pfd. Reis 75 Pfg. und Pfd. Kochwurst 2,60 M, Pfd. Schmierseife 90 Pfg. Auch die Viehpreise waren großen Schwankungen unterworfen. Gleich zu Anfang des Krieges hatten unsere Landleute fast keine Einnahmen, da der Verkauf der kleinen Ferkel fast aufgehört hatte. Mancher war froh, wenn ihm für 36 M ein 30 Pfd. schweres Tier abgenommen wurde. Viele Ferkel wurden deshalb geschlachtet und lieferten einen schmackhaften Braten. Erst 1915 besserten sich die Ferkelpreise, erreichten um Ostern die Höhe von 12 bis 15 M und im Sommer von 20 - 25 M. Im Herbst trat, wie auch in Friedenszeiten zu beobachten war, ein Rückschlag bis 25 M ein.

Auch fette Schweine waren zu Anfang des Krieges kaum loszuwerden, stiegen aber bald gewaltig im Preise.

Es wurden gezahlt: Für 100 Pfd. Lebendgewicht August 1914 38 M, im Oktober 1915 132 M. Nun wurden am 12. November 1915 Höchstpreise für Schweine festgesetzt. Danach kosteten von 80 - 100 kg Lebendgewicht 50 kg 102 M, für 100 - 120 kg sollen 10% und für über 120 kg 20% Aufschlag gezahlt werden.

Die Rinderpreise waren nicht so sehr schwankend. Es wurden für 50 kg Lebendgewicht gezahlt: Anfangs: 46 - 50 M, stiegen bis 65 M und fielen im Oktober auf 54 - 58 M. Die Kälber kosteten pr. 50 kg Lebendgewicht kurz vor dem Kriege 50 - 60 M, gleich nach Ausbruch 35 - 40 M, stiegen bis September 1915 auf 90 M und fielen dann im Oktober wieder bis 80 M. Ungeheure Mengen Futtermittel waren in Friedenszeiten eingeführt worden. Das hörte nun auf, besonders als England im Februar 1915 den Plan faßte, uns zum Hungerfrieden zu zwingen. Die Futtermittel stiegen deshalb von Woche zu Woche. So kostete

1 Dz Gerste kurz vor dem Kriege 14,80 M stieg bis 70 M

1 Dz Mais 16 M, stieg bis 90 M

1 Dz Kokoskuchen 18 M, stieg bis 69 M

Besonders fühlbar machte sich diese Futtermittelnot erst im Frühjahr und Herbst 1915, denn im Februar 1915 wurden sämtliche Getreidevorräte beschlagnahmt. Unsere Regierung mahnte und bat die Landleute, doch ja das Vieh durchzuhalten, damit nicht später noch großer Viehmangel entstände. Viele brachten auch das große Opfer und fütterten weiter, trotzdem sie jeden Tag dabei zusetzen mußten. So haben sich die Pferde- und Rindviehbestände ziemlich gehalten, aber die Anzahl der Schweine ist im Kreise Halle um 40% gesunken.

Petroleummangel

Nächst der Futtermittelnot erinnert uns der Petroleummangel jeden Tag an den Krieg. Sobald der Petroleumwagen in Sicht ist, werden die Läden förmlich mit Flaschen und Kannen gestürmt. Jeder will möglichst viel erhalten. Darum mußten die Geschäftsleute jedem eine bestimmte

Menge, wie gewöhnlich, zuteilen. Damit galt es nun auszukommen. Lampen mit kleinen Brennern wurden hervorgesucht, man ging früher zu Bett. Nachbarn besuchten einander, kurz man sparte soviel als möglich. Jeder freute sich, als die liebe Sonne wieder länger schien und die Lampe ersetzte. Allgemein wurde bedauert, daß die Überlandzentrale uns noch nicht mit elektrischem Lichte versorgen konnte. Die Stangen für die Hauptleitung wurden im November - Dezember 1914 von Neuenkirchen nach Halle gesetzt. Leider konnten aber die Leitungsdrähte nicht mehr gelegt werden, weil alles Kupfer für Heereszwecke beschlagnahmt wurde. Als Ersatz für Petroleum benutzte man dann auch Kerzen, Karbid- und Spirituslampen.

Gründung Frauenhilfsverein Langenheide

Gleich zu Anfang des Krieges setzte auch bei uns eine rege Liebestätigkeit ein. Die Daheimgebliebenen wollten auch dem Vaterlande ihre Opfer bringen. Am Sonntag den 9. August 1914 versammelten sich hier im I. Klassenzimmer zahlreiche Frauen und Mädchen unserer Gemeinde und wir gründeten den Frauenhilfsverein Langenheide, der als Zweigverein des Frauenvereins Werther gelten sollte. Solange die Feldarbeiten noch nicht beendet waren, versammelten sich Sonntag nachmittags etwa 50 Mitglieder des Vereins im II. Klassenzimmer und nähten und strickten für unsere Krieger, für die Lazarette und die armen Flüchtlinge. Auch in den Häusern wurde fleißig gearbeitet. So ist vom Verein bis Oktober 1915 schon für 960 M Wolle angeschafft und verarbeitet worden.

Die Mittel erhält unser Verein dadurch, daß regelmäßig in den Häusern gesammelt wird. Das besorgen in Rotenhagen Johanne Schwenker Nr. 6, Martha Horstmann Nr. 17, Auguste Groppel Nr.20 und Auguste Heidbrink Nr.3, in Rotingdorf Paula Dicke-Wentrup Nr. 1, Johanne Deppermann Nr.4, Luise Opfer Nr. 14, Anna Steinmann Nr. 19,

Joh.Rudorf Nr. 9 und in Theenhausen Bertha Riepe Nr. 1, Anna Brünger Nr.42, Johanne Pohlmann Nr.4 Anna Eimterbäumer. Bis November 1915 waren 4281,42 M zusammengekommen.

Spenden für das Lazarett in Bethel

Auf der Anstalt Bethel war auch bald nach den ersten Schlachten ein Lazarett eingerichtet worden. Darum bat die Anstalt um Naturalien. Gern erfüllten unsere Leute diese Bitte. Sie brachten Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier, Butter, auch einige Hühner ect. zur Schule. Das II. Klassenzimmer war bald in einen Gemüsekeller verwandelt worden. Da lagen etwa 6 Ztr. Vitsbohnen, Kürbisse und Gurken. Wir hatten die gesammelten Eier in eine Kiste gepackt und zählten dabei 1020 Stück. Von Bethel kam dann ein großer Rollwagen, der alles abholte.

Werther wurde Garnisonsstadt

Im Juni 1915 wurde Werther auch Garnisonsstadt. Es wurde mit 2 Kompanien des Infanterie-Regiment 131 belegt. Zur besseren Verpflegung dieser Truppe gründete man im Konfirmandenhouse eine Kantine. Hier konnten die Soldaten für 10 Pfg Abendessen erhalten. Die dafür nötigen Naturalien wurden von unseren Landleuten gern gestiftet und nach Werther gefahren.

Reichs-Wollsammlung

Bald nach Kriegsausbruch wurde auch die Wolle knapp. Deshalb veranstaltete man eine Reichs-Wollsammlung. Auch unsere Hausfrauen schickten im Januar 1915 ihre entbehrlichen Wollsachen zur Schule. Hier gabs nun viel Arbeit, die Sachen zu sortieren und verpacken. Am 27. Januar konnten dann durch Wölken u. Horstmanns 2 große Fuder nach Halle gebracht werden.

Da wir keine Zufuhr erhielten, mangelte es im Sommer 1915 an Gummi, Nickel, Zinn und Kupfer. Auch hiervon wurden die entbehrlichen Sachen gern und willig gegeben. Die Kinder sammelten etwa 1/2 Ztr. Gummi, Schläuche, Schuhe, Bälle, Decken ect. Die Metallsachen mußten in Werther abgegeben werden. Die noch im Haushalt gebrauchten Kupfer-, Nickel- und Messingsachen mußten bis zum 16. Oktober 1915 auf dem Amte angegeben werden und galten nun als beschlagnahmt.

1. - 3. Kriegsanleihe

Um die ungeheuren Kosten zu decken, die der Krieg verursacht, wurden Kriegsanleihen aufgenommen. Die erste Anleihe war zum Kurswert von 97,80 M ausgegeben worden und mußte bis zum 14.9.14 gezeichnet sein. Sie brachte den Betrag von 5 Milliarden M Bis zum 1. März 1915 lag die zweite Anleihe zur Zeichnung offen. Der Kurswert betrug 98.50 M. Sie wurde um 4Vi Milliarden überzeichnet und ergab 9Vi Milliarden M. Bis zum 23. September 1915 lag die 3. Anleihe auf. Da wurden 12 Milliarden 100.000 M gezeichnet. Es waren nur 10 Milliarden gefordert worden. Der Kurswert war auf 99 M festgesetzt worden. Alle Anleihen werden mit 5% verzinst und bilden eine sichere und gute Kapitalanlage. Da auch Stücke zu 100 M ausgegeben wurden, konnten sich auch die kleinen Sparer daran beteiligen. Wieviel von den Bewohnern der hiesigen Gemeinden gezeichnet worden ist, läßt sich sehr schwer feststellen, da nicht nur beim Bankverein Werther, sondern auch bei den Sparkassen in Halle, Bielefeld, Herford, bei der Post und wer weiß wo gezeichnet worden ist. Eine rege Beteiligung hat aber auch hier stattgefunden.

Pakete für die Soldaten im Feld

Reichlich wurden Liebesgaben an unsere Krieger ins Feld geschickt. Außer den vom

Verein gefertigten Strümpfen, Hemden ect. sind ihnen alle 2 Monate Vi Pfd. Pakete mit Tabak, Zigarren, Kakao, Kaffee, Zucker, Tee ect. gesandt worden. Anfangs waren es aus unserer Gemeinde 50, später 80 und im Okt. 15 -130 Krieger, die so bedacht wurden. Ganz besonders zeigte sich der Wetteifer im Schenken vor Weihnachten. Die Schulkinder sowohl, als auch die Erwachsenen brachten Paketchen mit allerlei Sachen von dem Licht und der Bleifeder bis zum Wurst- und Schinkenstück. Hier wurden dann 5 Paketchen zu einem vereinigt, nach Werther gefahren und dort in großen Kisten verpackt verschickt. Große Freude bereitete es später den Gebern, als dann von den Beschickten die Dankesgrüße anlangten. Diese wurde von vielen erwidert durch Briefe und neue Liebesgaben. So war auch hierdurch die Verbindung zwischen der Heimat und dem fernen Schützengraben inniger geworden. Im März 1915 wurden auch 3 große Kisten voll Liebesgaben für unsere Gefangenen von hier verschickt. Es ist dafür bis jetzt noch kein Dankesgruß hier eingelaufen, sodaß angenommen werden muß, daß diese Sendung ihren Bestimmungsort nicht erreicht hat.

Kriegsbetstunden in der Kirche

Eingedenk der Wahrheit, daß all unser Tun umsonst ist, wenn der Herr nicht seinen Segen dazu gibt, ordnete unsere Kirche Kriegsbetstunden an. Bei uns in Werther wurden dieselben jeden Donnerstag im Gotteshause abgehalten, während des Sommers um 5 bzw. 7 Uhr und im Winter um 3 Uhr. Diese Stunden bestanden aus Gesang, Gebet und Predigt. Zum Schluß fand meistens Abendmahlsfeier statt. Der Besuch war durchweg gut.

Am 7. März 1915 war der Schlachter Hermann Heidbrede Rotingdorf 3, der bei dem 20. Jägerbataillon zuerst in Frankreich und später in Rußland und den Karpathen gekämpft hatte, in Rinteln infolge der

Kriegsstrapazen gestorben. Seine Eltern ließen den Sarg nach Werther holen. Hier wurde derselbe in der Kirche aufgestellt. Nachdem eine ernste, schlichte Feier abgehalten war, trug man den Sarg zum Friedhofe. Eine Abordnung des Bückeburger Jägerbataillons, die hiesigen Kriegervereine und zahlreiche Freunde, Bekannte und Verwandte des entschlafenen Helden gaben ihm das letzte Geleit. Um unseren Kriegern da draußen das Herz nicht mit Sorgen um ihre Familien zu beschweren, wurden vom Staat, Kreis und Gemeinde Unterstützungsgelder an die Kriegerfamilien gezahlt. Diese betrugen monatlich bis Oktober 1914 für die Frau 9 M, für jedes unversorgte Kind 6 M und wenn Eltern des Kriegers da waren, wofür derselbe gesorgt hatte, für dieselben auch 6 M. Vom 1. November 1914 wurden diese Bezüge erhöht und zwar für die Frau auf 12 M für jedes Kind u. die zu versorgenden Eltern blieben 6 M. Vom 1. November 1915 ab wurden für die Frau 12 M, für jedes Kind 7,50 M und für die zu versorgenden Eltern 7,50 M, den Wöchnerinnen wurde eine Beihilfe von 25 M gewährt. Unterstützungen zur Wohnungsmiete sind hier bis jetzt nicht gezahlt worden, da kein Bedürfnis vorlag.

Verknappung von Lebensmitteln

Als die Engländer merkten, daß sie uns durch Waffengewalt nicht niederzwingen konnten, schnitten sie uns die Zufuhr ab und hofften, dadurch uns auszuhungern und uns zum Hungerfrieden zu zwingen. Unsere Regierung ermahnte und warnte darum das Volk, mit den Hauptnahrungsmitteln, dem Brot zu sparen. Die Bevölkerung erkannte aber vielfach nicht den Ernst der Lage und lebte in gewohnter Weise weiter.

Da die Futtermittel von Woche zu Woche teurer wurden, ließ man viel gutes Brotkorn dem Vieh zukommen. Nicht mit Unrecht

erklärten viele unserer Viehalter: "Solange der Staat es noch erlaubt, daß aus dem Korn Alkohol hergestellt werden darf, verfüttere ich auch noch Korn an mein Vieh, bis es mir verboten wird, denn Milch, Butter und Fleisch sind wichtiger für unser Volk als Alkohol. Im Januar 1915 verbot endlich die Regierung das Brennen von Brotkorn. Leider war es den Bierbauern aber immer noch gestattet, bis 60% ihres früheren Bedarfes an Gerste in Bier zu verwandeln, sehr zum Schaden unserer Ernährung und der Viehhaltung.

Einschränkung des Alkoholkonsums

In der ersten Zeit der Mobilmachung war in vielen Wirtschaften, besonders in der Nähe von Bahnhöfen, jeder Ausschank von Alkohol verboten. Das war eine schöne Zeit. Nirgends sah man die schwankenden Gestalten und doch schlugen die Wogen der Begeisterung sehr hoch. Leider wurde dies Verbot bald eingeschränkt. Die Folgen zeigten sich sehr bald. Mancher Soldat, besonders leicht Verwundete schwankten durch die Straßen. Wie oft mußten ausrückende Krieger völlig in den Zug gehoben werden und fuhren in solchem Zustande dem Kampfe, vielleicht dem Tod entgegen. Darum wurde der Alkoholverkauf wieder eingeschränkt. Die Polizeistunde wurde auf zehn Uhr hier auf dem Lande festgesetzt. Am Sonntag, Montag, Freitag, an allen Feiertagen und in der Zeit von abends 7 bis morgens 11 durfte kein Branntwein ausgeschenkt werden. Der Verkauf von Branntwein in Flaschen wurde untersagt. Es durften nur teure Sorten zum Preise über 3 M/1 und dann nur in 3/41 Flaschen verkauft werden.

Lebensmittelkontrollen und -zählungen

Um die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, ordnete der Bundesrat an, daß jeder Deutsche verpflichtet war, bis zum 1.2.15 (siehe Anlage) seine Vorräte an

Getreide und Mehl anzugeben. Ungenau und falsche Angaben sollten mit Gefängnis bis 6 Wochen oder bis 1500 M Geld bestraft werden. Gleichzeitig wurde das Verfüttern von Brotkorn jeder Art unter Androhung hoher Strafen verboten. Der Brotverbrauch wurde vom Bundesrate folgendermaßen geregelt:

"Den Landwirten (Selbstversorgern) wurde gestattet, 9 Kilo Brotkorn für die Person monatlich zu verbrauchen; den übrigen (versorgungsberechtigten) Personen wurden für den Tag 250 g Brot oder 185 g Mehl zuerkannt. Kinder unter 5 Jahren erhielten die Hälfte. Für die Versorgungsberechtigten kamen Brotbücher zur Ausgabe.

Das Getreide mußte auch schärfer ausgemahlen werden als bisher. Bis zum 15. August 1915 durfte nur 15% Kleie übrig bleiben. Das Korn der neuen Ernte mußte bis 75% ausgemahlen werden. Da die neue Ernte gut ausgefallen war, gestattete man einen größeren Kornverbrauch. Die Selbstversorger durften vom 1.9.15 ab 10 Kilo Brotkorn für den Kopf monatlich behalten. Für die übrigen Personen wurde der Brotverbrauch auf 2 Kilo für die Woche erhöht. Dem Brotteig mußte ein Zusatz von 10% Kartoffeln oder Kartoffelmehl zugesetzt werden. Dies Brot hieß Kriegsbrot und mußte als solches mit K gezeichnet werden, auch durfte es von den Bäckern erst am zweiten Tage verkauft werden. Reines Weizenbrot durfte nicht mehr hergestellt werden. Das Backen während der Nacht wurde gänzlich untersagt. Zwiebacke und Brötchen konnten nur auf Brotmarken verabfolgt werden, während die Versorgungsberechtigten oft klagten, daß die zugeteilte Brotmenge schlecht reichte, hörte man von den Selbstversorgern weniger Klagen. Das liebe Brot wurde wieder mehr geschätzt. Man mußte es einteilen und das war gut, denn vorher wurde es oft verachtet, lag umher und wurde mit Füßen getreten. Jetzt erst lernten viele die vierte Bitte verstehen: "Unser täglich Brot gib uns heute." Die

Kartoffeln waren genügend vorhanden, sie wurden aber auch teuer und deshalb mußten viele Leute auch damit sehr sparsam umgehen.

Infolge der hohen Futtermittelpreise wurden ganz besonders viele Schweine im Winter 1914 abgeschlachtet. Die größeren Städte sorgten deshalb vor und ließen Fleischdauerware herstellen. Die Regierung mahnte auch das Volk dazu. Leider ist dabei aber sehr viel gutes Fleisch verdorben, weil die Stadtbewohner zu wenig Kenntnisse davon hatten und es ihnen an geeigneten Aufbewahrungsräumen fehlte.

Umschlag eines Brotbuches (es enthält insgesamt 16 solcher Brotmarken, für jede Woche jeweils 4 Stück. (Der Umschlag wurde in Größe und Gestaltung nachempfunden.)

Damit der Staat einen Überblick und eine Kontrolle über die vorhandenen Bestände an Getreide und Kartoffeln hatte, ordnete er am 1. Februar 15, im März 15, am 9. Mai und 16. November Zählungen der Vorräte an. Das Getreide wurde vom 1. Februar 15 ab beschlagnahmt. Es mußte der Kriegsgetreide - Gesellschaft verkauft werden. Diese bezahlte für den Doppelzentner:

Roggen	=	24 - 26 M	
Weizen	=	28 M	Ernte 1914
Hafer	=	27,50 M	
Roggen	=	23 M	
Weizen	=	27 M	Ernte 1915
Hafer	=	31 M	

Sammlung von Goldmünzen

Für unsere Reichsbank war es von großer Wichtigkeit, die Goldbestände zu vermehren. Deshalb erging die Aufforderung, alle Goldmünzen bei der Post, den Sparkassen etc. gegen Papiergeld umzuwechseln. Es wurden hier in jeder Gemeinde der Vorsteher und einige bekannte, vertrauenswürdige Männer bestimmt, die gingen von

Haus zu Haus und wechselten den Leuten das Goldgeld um. Trotzdem gibt es aber wohl noch immer einige ängstliche Gemüter, die ihre Goldmünzen festhalten, denn nach Berechnungen der Reichsbank sollten im Oktober 1915 noch etwa für 600 Millionen Goldmünzen vom Volk festgehalten werden.

Um dem Mangel an kleinen Münzen abzu- helfen, wurden, da es an Nickel mangelt, 5 und 10 Pfennigstücke aus Eisen geprägt, die aber nur während der Kriegszeit im Verkehr bleiben sollen.

November 1915

Um unsere Bevölkerung mit dem wichtigsten Nahrungsmittel, der Kartoffel, ausreichend zu versorgen, wurde es notwendig, die reichlich geernteten Mengen gut zu verteilen und Preise festzusetzen, was durch nebenstehende Bundesratsverordnungen vom 28.Oktober Nr.I + II erreicht werden soll.

Die Landwirte wurden aufgefordert, ihr Getreide möglichst bald zu dreschen und jedem die Pflicht auferlegt, innerhalb drei Tagen nach dem erfolgten Dreschen den Gemeindevorsteher eine genaue Erdrusch- anzeige zukommen zu lassen. Am 16. November fand wieder eine genaue Zählung sämtlicher Getreidearten statt.

Einen ungeheueren Preisaufschlag hatte das Schweinefleisch erfahren. Der Bestand an fetten Schweinen war infolge des Futter- mangels riesig zurückgegangen und die Nachfrage sehr groß. Es wurden 1,80 M für 1 Pfd. Schlachtgewicht gezahlt. Darum wurden Höchstpreise festgesetzt, die für unseren Kreis aus der Anlage III ersichtlich sind. Da danach ein großer Preisunterschied zwischen frischer und Dauerware besteht, wurden bei uns vielfach die Schinken nicht frisch verkauft, wie es sonst üblich war, sondern geräuchert. Wer frischen Schinken kaufen wollte, mußte den Leuten ein anständiges Bringegeld zahlen.

Einführung von fleischlosen Tagen

Zur Einschränkung des Fleisch- und Fett- verbrauches wurden 2 fleisch- und fettlose Tage eingeführt. Dienstags und freitags durfte kein Fleisch verabfolgt werden und montags und donnerstags sollte der Verbrauch von Fett zum Backen, Schmoren und Braten eingestellt werden.

Leider scheint man sich hier auf dem Lande, wo jeder selbst eingeschachtet hat, wenig im Fett- und Fleischgenuß einzuschränken.

Zu spät wurde den Landwirten, um mehr Fett und Öl zu bekommen, geraten, Raps und Rüben anzubauen. Viele hatten im Herbst die Aussaat dieser wichtigen Öl- pflanzen unterlassen, weil eine Regierungs- verfügung bestimmte, daß dem Erzeuger nur 20 Pfd. der geernteten Ölfrüchte bleiben sollen, alles andere abgegeben werden muß.

Die Fettnot führte auch zur großen Verteuerung der Butter. Während hier in Friedenszeiten in den Wintermonaten 1,15 M gezahlt wurde, kostete die Butter Anfang November 2 M bis 2,50 M und in den Städten sollen über 3 M gefordert sein. Darum wurden auch dafür Höchstpreise festgesetzt, die aus Anlage IV zu ersehen sind.

Ebenso wurde der Verkauf von Wild durch Höchstpreise geregelt.

Sehr viel Stroh mußte in diesem Winter zu Futterzwecken und fürs Heer gebraucht werden. Durch Bundesratsverordnung vom 8.11.15 wurde deshalb der freie Verkehr mit Stroh und Häcksel verboten. Die Erzeuger durften nur an die Heeresverwaltung ver- kaufen, wollten sie das nicht, so mußten sie die zu verkaufende Menge der "Bezugs- vereinigung deutscher Landwirte mbH Berlin" anmelden und diese vermittelte dann den Verkauf. Der Preis wurde für Maschinendruschstroh auf 2,25 M für Ctr. festgesetzt und soll sich wie Anlage VI

zeigt, bei den verschiedenen Lieferungszeiten erhöhen.

Häcksel sollte mit 3 M für Ctr. bezahlt werden. Dieser Preis soll aber auch wie Anlage VI zeigt zeitweise höher sein.

Dezember 1915

Großer Petroleummangel

Mit Sorgen sahen wir den dunklen Dezembertagen entgegen, weil der Petroleummangel in den letzten Monaten sehr groß gewesen war. da wurde plötzlich bekanntgegeben, daß jedes Gemeindeglied beim Vorsteher 1 l Petroleum abholen könnte zum festgesetzten Höchstpreise von 32 Pfg. Auch war bei den Geschäftsleuten hin und her etwas Öl zu haben, so daß wir, bei sparsamen Verbrauch doch die langen Winterabende erleuchten konnten.

Explosion eines Artilleriedepot

Am 21. Dezember gegen Abend hörte man hier heftige Schüsse, so daß Türen und Fenster zitterten. Die wunderbarsten Vermutungen wurden laut. Bei Thöle in Rotenhagen hatte sich eine Gruppe Leute versammelt und behaupteten, die Engländer wären durch Holland bei uns eingefallen. Von anderen hörte an wieder, die Franzosen hätten einen Durchbruch versucht, oder feindliche Flieger würfen Bomben ab. Am andern Tage klärte sich die Sache auf. In Münster war nämlich ein Artilleriedepot in Brand geraten und die dort lagernden Granaten zerplatzten nach einigen Zwischenpausen unter großem Krachen. Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Wie groß der angerichtete Schaden ist, wird natürlich in dieser Kriegszeit nicht bekannt.

Gustav Weißling, Sohn des Kolon Weißling, Theenhausen 6 war im August in Rußland gefallen und dort beerdigt worden. Da

Eltern und Geschwister den Wunsch hegten, ihn hier auf dem Friedhof beerdigt zu wissen, fuhr der Bruder des Gefallenen, der Arzt August Weißling nach Rußland und holte die Leiche nach hier. Am 23. Dezember fand die feierliche Beerdigung statt. Nach der Vorfeier hier im Hause wurde der Sarg nach Werther gefahren und dort in der Kirche vor dem Altare aufgebahrt. Herr Pastor Munter hielt die Leichenrede. Einige Unteroffiziere der Garnison Werther trugen danach ihren Kameraden zum Friedhofe. Der Kriegerverein, ein Zug Soldaten und viele Verwandte, Freunde und Bekannte gaben ihm das letzte Geleit.

Weil keine Rohmaterialien ins Land kamen, die Versorgung unseres Heeres und Volkes aber sichergestellt werden mußte, wurde vom 31. Dezember ab der Verkauf und das Verarbeiten von Garn verboten. Nur ganz geringe Mengen bleiben dem freien Handel. Den Landwirten wurde aufgegeben, das Bindegarn der Garben sorgfältig zu sammeln. Gummi, auch zu Reifen ect. verarbeitet, wurde beschlagnahmt. Dank dieser Vorsichtsmaßregeln ist es uns nur möglich, den Krieg noch wirtschaftlich durchzuhalten.

Januar 1916

Vorratserhebung für Getreide

Die Vorratserhebung vom 16.11.15 stimmte mit der im Juli 15 vorgenommenen Schätzung nicht überein. Darum mußte angenommen werden, daß am 16.11.15 aus irrtümlicher oder böswilliger Absicht, falsche Angaben gemacht waren. Es wurde deshalb angeordnet, daß das Getreide genau gewogen werden mußte. Vom 11. des Monats ab gingen Vertrauensleute, die vereidigt waren, rund, um die Richtigkeit der neuen Angaben zu prüfen.

Damit wir ja im laufenden Jahre genug Brotkorn behalten, wurde angeordnet, daß

vom 16. Januar ab der Roggen wieder zu 82% und Weizen zu 80% auszumahlen sei. Ferner wurde auch der freie Handel mit Saatgetreide verboten. Es ist nämlich vielfach vorgekommen, daß Saatgetreide als Saatkorn gekauft und dann verfüttert wurde. Der Brot- und Mehlverkauf wurde neu geregelt.

Februar 1916

Damit die Reichsgetreidestelle endlich genau weiß, wieviel Brotgetreide ihr zur Verfügung steht und sie danach ihre Verteilungspläne aufstellen kann, wurde angeordnet, was Anlage VIII zeigt.

Gerste und Hafer mußten auch geliefert werden. Für 1 Ctr. wurden vom 1. bis 29. Februar 3 M mehr gezahlt. Diese Anordnung rief bei denen, die schon früher geliefert hatten, große Erbitterung hervor.

Einige Industriestädte hatten infolge des Frostes großen Mangel an Speisekartoffeln, denn die Güter im Osten, die ihre Kartoffeln in Mieten aufbewahren, konnten nicht liefern. Deshalb mußten auch unsere Landwirte Kartoffeln abgeben, doch wurde ihnen versprochen, daß sie später aus dem Osten Kartoffeln haben sollten; denn wir gebrauchen solche nötig zum Füttern. Am 25. Februar fand dann auch eine Zählung der Kartoffelbestände statt. Dabei mußte jeder Verbraucher angeben, wieviel ihm bis zur nächsten Ernte fehlen.

Die Landwirte unserer Gemeinde sorgten auch dafür, daß es ihnen im Sommer nicht an den nötigen Arbeitskräften fehlt. Deshalb wurde das Generalkommando gebeten, auch nach hier Gefangene senden zu wollen. Bei Brünger in Theenhausen soll ein Lager für etwa 40 Gefangene eingerichtet werden.

März 1916

Mangel an Gespinststoffen

Da ein großer Mangel an Gespinststoffen herrscht, wurden unsere Landwirte aufgefordert, wieder Flachs anzubauen. Der Leinsamen wird ihnen zum Preise von 25 M Ctr geliefert. Sie müssen sich verpflichten, den geernteten Flachs entweder in getrocknetem Zustande als Strohflachs oder verarbeitet als Röst- bzw. Schwingflachs an die Kriegs-Flachsbau GmbH zu verkaufen. Für rohen Flachs bezahlt die Gesellschaft 20 M für Dz. Es erklärten sich aus unserer Schulgemeinde 24 Landwirte mit zusammen 23 1/2 Morgen bereit, Flachs anzubauen. Leider muß hierbei hervorgehoben werden, daß so mancher, der den Anbau und die Behandlung des Flachses noch von früheren Zeiten her kennt und auch jetzt noch über genügend Arbeitskräfte verfügt, sich von dieser vaterländischen Pflicht ausgeschlossen hat.

4. Kriegsanleihe

Am 22. März mittags war der Zeitpunkt zur Zeichnung der 4. Kriegsanleihe abgelaufen. Sie ergab den Betrag von 11 Milld. + 600 Mill. Am 10. März war hier in der Schule eine gut besuchte Versammlung, in welcher Herr Meyer zu Theenhausen, Leiter des Bankvereins zu Werther über Zweck und Einrichtung der Anleihe sprach und jeden aufforderte, auch in diesem Stücke seine Pflicht zu tun. Die Kinder unserer Schule beteiligten sich auch eifrig an der Zeichnung. Bei der Spar- und Darlehnskasse in Halle wurde ein Kriegssparkassenbuch unserer Schule angelegt, worin die kleineren Beträge gesammelt wurde. Die größeren Beträge wurden im Bankverein Werther gezahlt. Die gesamten Zeichnungen unserer Schulkinder ergaben die Summe von 11600 M.

Höchstpreise für Schweinefleisch

Die Höchstpreise für Schweinefleisch wurden heraufgesetzt, sodaß frisches

Fleisch 1,80 M, geräucherter Speck 2,30 M, Mettwurst 2,20 M und geräucherter Schinken 2,40 M kostet. Doch ist Schweinefleisch schwer zu haben und leiden infolgedessen die Städter sehr unter Fleisch- und Fettnot. Unsere Landbevölkerung wird deshalb täglich von vielen Leuten heimgesucht und förmlich gequält, Eier, Speck und Butter zu verkaufen.

April 1916

Allgemeine Viehzählung

Um eine Übersicht über die vorhandenen Viehbestände zu erhalten, fand eine allgemeine Viehzählung statt. Es wurden sogar Kaninchen mitgezählt. Man sucht unser Volk zu veranlassen, doch mehr Kaninchen zu züchten, um auch dadurch der Fleischnot entgegenzuarbeiten. Leider können sich viele mit der Kaninchenzucht nicht befreunden, weil sie nicht wissen, daß diese Tiere ein sehr schmackhaftes Fleisch liefern. Da unsere Landbevölkerung im vergangenen Winter reichlich eingeschlachtet hat, spürt sie noch wenig von der Fett- und Fleischnot. Um nun auch den Stadtbewohnern Fleisch zukommen zu lassen, wurden bis auf weiteres sämtliche Hausschlachtungen verboten. Notschlachtungen mußten sofort dem Landratsamte angezeigt werden und von dort wurde bestimmt, wohin das Fleisch geliefert werden mußte. Ziegenlämmer und Kuhkälber durften nicht mehr geschlachtet werden, damit unsere Bestände an Milchtieren, die schon gewaltig abgenommen haben, infolge der Futtermittelnot nicht noch mehr zurückgingen.

Anfang dieses Monats herrschte in vielen Städten ein großer Mangel an Kartoffeln. Deshalb fand am 26. April eine Zählung derselben statt. Jeder Erzeuger von Kartoffeln mußte angeben, wieviel er zur Ernährung seiner Familie und des Viehes und zur Saat nötig hatte. Für jede Person sollten bis zum 31. Juli 1 1/2 Pfd., für jedes

Pferd bis zum 15. Mai 10 Pfd., für die Zuchtkuh 5 Pfd. und für das Schwein 2 Pfd. gerechnet werden. Als Saatgut sollte der Erzeuger 8 Ctr. für den Morgen behalten. Nach dem 15. Mai soll keine Kartoffel mehr verfüttert werden.

Am 25. April kamen hier auch die Gefangenen an, um den Landwirten behilflich zu sein. Es sind alles Belgier. Sie scheinen sehr willig und fügsam zu sein.

Mai 1916

Tötlicher Unfall eines Gefangenen

Unsere Landwirte sind auch jetzt noch mit dem Betragen und den Arbeiten der Gefangenen sehr zufrieden. Leider kam in diesen Tagen einer derselben ums Leben. Er war von Deppermanns, Rottingdorf 4, wo er beschäftigt war, mit dem Rade nach Werther gewesen und ist dann sehr schnell den abschüssigen Weg von Tremper her gefahren. Bei Temmings hat er die Biegung nach rechts nicht früh genug gewinnen können und schlug mit voller Wucht mit dem Kopf gegen die Hofmauer, sodaß er sofort tot war. Er wurde auf dem Kirchhofe in Werther, wo sich eine große Zahl Neugieriger eingefunden hatte, begraben.

Mangel an Zucker, Seide und Fleisch

Auch der Zucker wird selten, deshalb wurde der Verbrauch folgendermaßen geregelt: Für jede Person werden im Monat 1 1/2 Pfd. Zucker gerechnet. Die Abgabe von Zucker ist nur gegen Zuckermarken zulässig. Darum erhält jede Haushaltung die ihrer Personenzahl entsprechenden Zuckermarken. Der Höchstpreis beträgt für feinen Kristallzucker 31 Pfg., für Würfelzucker 35 Pfg.

Der Verbrauch von Seife mußte ebenfalls eingeschränkt werden. An eine Person dürfen in einem Monat nicht mehr abgegeben werden als 100 gr. Feinseife und

500 g andere Seife oder fetthaltige Waschmittel.

Die Schlachter im Kreise Halle durften nur noch bis mittags 1 Uhr an Einwohner des Kreises Fleisch verkaufen. Der Bedarf an Schlachtvieh wurde dadurch gedeckt, daß den Gemeinden aufgegeben wurde, Vieh zu liefern. Mancher Landwirt sah mit Schmerzen seine Ställe leer werden. Leider kamen dabei auch manche Mißgriffe vor, denn trotzdem vorgeschrieben war, daß gute Milchkühe den Leuten gelassen werden sollten, wurde doch hin und her einer gezwungen, sein bestes Tier abzugeben. Die Schuld lag aber an den unteren ausführenden Persönlichkeiten. Jeder, der begründete Beschwerden vorbringen konnte, behielt sein gutes Tier und konnte ein anderes dafür liefern.

Um für die dunklen Wintermonate genügend Petroleum zu haben, wurde der Verkauf desselben vom 1. Juni bis 31. August verboten. Vom 1. Mai ab wurde die Sommerzeit eingeführt, d.h. die Uhren wurden eine Stunde früher gestellt. Dadurch sollte das Tageslicht besser ausgenutzt werden.

Juni 1916

Versorgungsverband mit Bielefeld

Damit unsere Nachbarstadt Bielefeld besser mit Butter und Eiern versorgt werden konnte, schloß unser Kreis Halle mit Bielefeld einen Versorgungsverband. Nun dürfen Butter und Eier nur noch an Bewohner der eigenen oder Nachbargemeinde und an solche Händler abgegeben werden, die einen amtlich beglaubigten Ausweis haben, daß sie zum Aufkauf berechtigt sind. Der Preis für Butter wurde auf 2,40 M, für ein Ei auf 21 Pfg. festgesetzt. Es dürfen nur 1/2 Pfd. Fett, worunter nur 1/4 Pfd Butter sein soll, vom Versorgungsberechtigten für Person und Woche gebraucht werden.

Kartoffelmangel

Es herrschte ein großer Mangel an Kartoffeln besonders in den Industriestädten. Es war uns hier unbegreiflich, daß trotz der guten Ernte eine solche Kartoffelnot eintreten konnte. Diese läßt sich nur dadurch erklären, daß ein großer Teil verdorben, zu Spiritus verbrannt und zum Füttern des Viehs benutzt worden ist. Mehrfach wurden deshalb die Kartoffelbestände gezählt, der Verbrauch auf 1 1/2 Pfd täglich für die Person festgesetzt und das Verfüttern der Kartoffeln verboten. Der Überschuß mußte abgeliefert werden. Mancher gab noch mehr als er nötig hatte, weil er Mitleid mit den armen Städtern hatte. Trotzdem erschienen eines Tages Soldaten in den Häusern mit dem amtlichen Auftrage, die Kartoffelbestände nachzuprüfen, ob nicht noch jemand mehr hatte, als ihm zukam. Zu unserer großen Freude blieb diese Nachrevision erfolglos. Mit Recht waren unsere Vorsteher und Schätzer der Vorräte sehr erbittert über das Mißtrauen, das man ihnen entgegenbrachte.

Juli 1916

Die Kartoffelnot ist beendet, denn Frühkartoffeln sind da. Leider lockte der hohe Preis von 9 bis 10 M manchen, auch unreife Kartoffeln zu liefern. Die Städte wurden mit Frühkartoffeln überschwemmt. Die böse Folge blieb nicht aus, viele verdarben und es gab wieder Tage, an denen die Städter keine Kartoffeln kaufen konnten.

Sammlung von Fleischdauerwaren

Um die Städte mit Fleischdauerware zu versorgen, wurde vom Königlichen Landrat ein Aufruf zur freiwilligen Abgabe derselben erlassen. In unseren Gemeinden wurden gesammelt: 1. In Rotenhagen 141 Pfd. Schinken, 256 Pfd. Speck und 4 1/2 Pfd.

Wurst. 2. In Rotingdorf 110 Pfd. Speck, 87 Pfd. Schinken und 3 Pfd. Wurst. 3. In Theenhausen 104 Pfd. Speck, 22 Pfd. Schinken und 7 1/2 Pfd. Wurst, sodaß aus unserer Schulgemeinde 735 Pfd. Dauerware freiwillig abgegeben wurde.-Es wurde auch eine Sammlung für Kriegs- und Zivilgefangene veranstaltet, deren Ertrag betrug in Rotenhagen 381,50 M, in Rotingdorf 284,75 M und in Theenhausen 228 M.

Beschlagnahmung von Gummibereifung

Durch Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos in Münster vom 12. Juli wurde die Gummibereifung der Fahrräder beschlagnahmt. Nach dem 12. August dürfen nur diejenigen, welche eine besondere Erlaubnis vom Generalkommando haben, ihre Fahrradbereifung weiterhin benutzen.

August 1916

Am 1. August trat eine neue Bekleidungsordnung in Kraft. Von jetzt ab dürfen Web-, Wirk- und Strickwaren nur noch gegen Bezugsscheine verkauft werden. Diese Verordnung war nötig, da wir mit unseren Gespinststoffen sehr haushalten müssen, um den Heeresbedarf zu decken und die notwendigsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen.

Als neue Reichssteuer war auch eine Erhöhung der Post- und Telegrafengebühr am 1. August erfolgt.

Um eine genaue Angabe des gedroschenen Getreides zu erhalten, wurde bestimmt, daß das Korn gleich beim Dreschen gewogen und das Ergebnis sofort beim Vorsteher angemeldet werden mußte. Die Preise für Brotgetreide der Ernte 16 wurden bis 31. März 1917 für Dz Roggen auf 23 M und Weizen auf 27 M festgesetzt.

Den körperlich schwer arbeitenden Personen wurde eine einmalige Erntezulage

von 5 Pfd. Mehl zum Preise von 25 Pfg. bewilligt.

Infolge des Fettmangels war eine weitere Einschränkung des Seifenverbrauchs notwendig. Die Seife kann nur noch gegen Karte bezogen werden. Die an eine Person im Monat abzugebende Menge darf 50 gr. Feinseife und 52 gr. Seifenpulver nicht übersteigen. Zu Einmachzwecken wurde Zucker verteilt. Jeder konnte sich beim Vorsteher melden, wieviel er haben wollte. Es konnten aber nicht alle Wünsche befriedigt werden. Jeder erhielt nur 1/3 der bestellten Menge.

September 1916

Zählung der Fleischdauerwaren, Konserven und Eier

Um die in den Haushaltungen vorhandenen Vorräte zu erfahren, fand am 1. September eine Zählung der Fleischdauerwaren, Konserven und Eier statt. Es wurden auch die durchschnittlichen Milchmengen der Kühe und Ziegen gezählt, um einen Überblick zu gewinnen, wieviel Butter hergestellt werden kann. Danach wurde der Butterverbrauch so geregelt, daß der Erzeuger wöchentlich für jede Person 180 g, der Versorgungsberechtigte 90 g Butter erhalten soll. Der Erzeuger darf die Butter nur an Händler mit amtlich beglaubigtem Ausweisscheine oder an die in jedem Amte eingerichteten Sammelstellen verkaufen. Der Preis für 1 Pfd. Butter beträgt für den Verbraucher 2,50 M. Der Erzeuger bekommt 2,30 M. Hoffentlich wird durch diese Maßnahme die Fettnot in den Städten doch etwas gemildert. Damit reichlich Marmelade zum Brotaufstrich fürs Heer und die Stadtbewohner hergestellt werden sollte, wurde die Äpfel- und Zwetschgenernte beschlagnahmt. Es durften Äpfel und Zwetschgen nur an Händler, die für Marmeladenfabriken aufkauften, abgegeben werden. Leider waren nicht gleich solche Händler in jeder Gemeinde vorhanden. Die

Leute hatten keine Zeit, das Obst selber fortzuschaffen oder für sich zu verarbeiten, so daß besonders viele Falläpfel verfault sind. Zwetschgen waren sehr reichlich gewachsen, so daß der Bedarf bald gedeckt war und diese Früchte dem Handel wieder überlassen werden konnten. Der Preis war reichlich hoch festgesetzt worden auf 10 Pfg. das Pfund und im Kleinverkauf 25 Pfg., so daß der Händler 15 Pfg. an einem Pfund verdiente. Rege Werbetätigkeit wurde Ende des Monats für die fünfte Kriegsleihe entfaltet. Wenn das Wort wahrsagt: "Zuküren hilft", so muß auch diese Anleihe gut ausfallen.

Oktober 1916

5. Kriegsleihe

Unsere Erwartungen haben uns nicht enttäuscht. Die am 5. Oktober beendeten Zeichnungen der 5. Kriegsleihe ergaben die stattliche Summe von 11 Milliarden und 600 Millionen Mark. Am 2. Oktober trat nun auch die Reichsfleischkarte in Kraft. Jeder mußte sich beim Schlachter in die Kundenliste eintragen lassen und konnte dann jede Woche 1/2 Pfd. Fleisch erhalten. Kinder unter 6 Jahren bekommen nur 1/4 Pfd. Wer sich selbst mit Fleisch versorgen will, kann Hausschlachtungen vornehmen. Er muß das Tier aber mindestens 6 Wochen in eigenem Stalle gefüttert haben. Bevor er schlachtet, muß er einen Erlaubnisschein vom Amte holen, diesen muß er einen Erlaubnisschein vom Amte holen, diesen muß er dem Fleischbeschauer vorlegen. Der schreibt das Schlachtgewicht darauf und gibt den Schein beim Amte wieder ab. Von dem zuerst geschlachteten Schweine darf der Mäster die eine Hälfte behalten, die andere wird ihm auf seine Fleischkarte angerechnet und zwar für jede Person über 6 Jahre wöchentlich 1/2 Pfd. Vom zweiten Schweine werden ihm 2/5 nicht angerechnet. Von den übrigen 3/5 kann er dann

noch soviel behalten, als er zur Versorgung seiner Familie mit wöchentlich 1/2 Pfd. für die Person braucht.

Schlechte Kartoffelernte

Die Kartoffelernte war in vielen Gegenden schlecht ausgefallen. Darum war es notwendig, den Kartoffelverbrauch sehr einzuschränken. Die Selbsterzeuger dürfen darum täglich nur 1 1/2 Pfd. für die Person und die übrigen nur 1 Pfd. verbrauchen. Eßkartoffeln dürfen nicht verfüttert werden, sondern nur kleine und schlechte Knollen, aber bloß an Schweine und Federvieh.

November 1916

Weil ein großer Mangel an Webstoffen und Garnen herrscht, dürfen Kleidungsstücke aller Art, sogar Taschentücher, Handschuhe ect. nur gegen vom Amte verausgabte Bezugsscheine verkauft werden.

Die Steckrübe war in diesem Jahre besonders gut geraten. Damit setzte jetzt ein lebhafter Handel ein. Es wurden unerhörte Preise dafür gezahlt, bis 4,50 M für 1 Ztr. frei zur nächsten Bahnstation zu liefern. Von hier sind Unmengen Rüben verschickt worden. Weil die Preise so hoch gingen, wurden Höchstpreise festgesetzt und zwar 2,50 M für den Ztr. Leider galten diese aber nur für den Erzeuger. Der Händler konnte nehmen, was er wollte. Deshalb mußten die Bewohner der großen Städte trotz der Höchstpreise noch 7 M für den Ztr. Steckrüben bezahlen.

Den Jugendlichen im Altern von 12 bis 17 Jahren wurde eine Brotzulage bewilligt von wöchentlich .. .g.

Ende des Monats wurden die Kartoffelbestände nachgesehen. Selbstversorger dürfen 1 1/2 Pfd. für Tag und Kopf ihrer Familie behalten, dagegen Versorgungsberechtigte

nur 1 Pfd. Zur Saat dürfen 10 Zentner für den Morgen behalten werden.

Regulierung der Milchabgaben

Auch die Milch wird sehr knapp, darum wird bestimmt, daß Vollmilch nur wie folgt abgegeben werden darf:

- | | |
|-----------------------------------|-----------|
| 1) Kinder unter 2 Jahren täglich | 1 Liter |
| 2) " " 4 " " | 3/4 Liter |
| 3) " " 6 " " | 1/2 Liter |
| 4) stillende Frauen | 1 Liter |
| 5) Kranke nach ärztlichem Zeugnis | 1 Liter |

Die Kuhhalter dürfen dagegen für sich und ihre Angehörigen Milch behalten. Ferner wurde auch verboten, Milch zur Bereitung von Brot, Schokolade, Sahne, Farben ect. zu verwenden.

Dezember 1916

Da das Fett immer seltener wird und besonders die Industriearbeiter Not leiden, wurde auch bei uns der Butterverbrauch noch mehr eingeschränkt. Die Erzeuger bekommen für die Person wöchentlich 125 g und die Versorgungsberechtigten 62 1/2 g. Auch das Leder ist nur sehr schwer zu bekommen, deshalb dürfen auch Schuhe nur gegen Bezugsscheine verkauft werden. Wegen des großen Kartoffelmangels gebrauchen die Städte zur Ernährung ihrer Bewohner Unmassen von Steckrüben. Deshalb wurden dieselben beschlagnahmt. Die Erzeuger dürfen nur noch täglich 1/200 ihres Bestandes und diesen auch nur mit Genehmigung des kommunalen Verbandes verfüttern.

Auch die Ackerbohnen wurden für die menschliche Ernährung beschlagnahmt. Trotz des Verbotes waren dieselben an Händler ect. verkauft worden für 80 M den Ztr. Jetzt mußte jeder seinen Bestand angeben und durfte davon nur für den eigenen Bedarf gebrauchen.

Groß war die Erbitterung vieler Schweinemäster über die eigenartige Auslegung der Bundesratsverordnung betreffs der Hausschlachtungen durch den hiesigen Kommunalverband. Während in anderen Kreisen genau nach dem Wortlaut der Bundesratsverordnung dem Mäster vom 1. Schweine 1/2 und vom zweiten 2/5 nicht angerechnet wurden, legte man im Kreise Halle die Verordnung so aus, daß der Mäster vom 1. Schweine für die Person und Woche 1 Pfd. und vom 2. Schweine 450 gr bekam. Das übrige Fleisch mußte gleich bei Rolf in Halle abgeliefert werden.

Januar 1917

In Wirtschaften darf Brot nur gegen Scheine an die Gäste verabfolgt werden. Für Reisende werden deshalb besondere Reisebrotmarken ausgegeben.

Die Kartoffelportionen mußten auch heruntergesetzt werden. Die Erzeuger bekommen für die Person wöchentlich 7 Pfd. und die anderen 5 Pfd. Saatkartoffeln dürfen jetzt 12 1/2 Ztr. für den Morgen behalten werden.

Unser Generalstabschef von Hindenburg forderte die Landwirte und alle, die für ihren Haushalt eingeschachtet haben, auf, etwas Fett, Fleisch oder Wurst an die Industriearbeiter abzugeben, damit diese ihre schwere Arbeit aushalten können und unseren Heeren genügend Kanonen, Munition ect. liefern. In unserer Schulgemeinde gingen auch Vertrauensmänner von Haus zu Haus und sammelten für diese "Hindenburgspende". Es wurden hier 9 Ztr. gesammelt. Diese wurden mit den Gaben der übrigen Gemeinden des Amtes Werther nach Buer und Bochum geschickt. Die Sammlung hatte im ganzen Amte 23 Ztr. ergeben.

Der Geburtstag unseres lieben Kaisers wurde von unseren Gemeinden durch einen Festgottesdienst in Werther gefeiert, an dem auch alle Vereine ect. teilnahmen. Herr

Pastor Münter legte seiner Ansprache den Spruch 1. Chronika 2,18 "Dein sind wir, David und mit Dir halten wir es, Du Sohn Isais. Friede sei mit Dir! Friede sei mit Deinen Helfern! Denn Dein Gott hilft Dir!" zugrunde. Er verglich diesen Treueschwur mit dem Gelübde der Treue, welches wir unserem Kaiser in dieser schweren Zeit ablegen wollen. Er zeigte, in welcher wunderbaren Weise sich die Treue unserer Heerführer und der braven Feldgrauen in den Kriegsjahren bewährt hat. Er wies besonders darauf hin, wie auch unser bester Helfer, der treue Gott, sich zu unserer gerechten Sache bekannt habe und weiter helfen würde. Der Gesang des niederländischen Dankgebets beendigte die kirchliche Feier. Danach begaben sich die meisten Besucher des Gottesdienstes in den Vereins- bzw. Konfirmandensaal, um eine Ergebenheitsadresse, die unserm Kaiser überreicht werden soll, zu unterschreiben.

Am Geburtstage unseres Kaisers wurde eine Gabe gesammelt für die Soldaten- und Marineheime. Das Ergebnis war in Theenhausen, M, in Rotingdorf M und in Rotenhagen M.

Februar 1917

Sehr strenger Winter

Im Januar und der ersten Hälfte dieses Monats herrschte ein sehr strenger Winter, wie wir seit vielen Jahren nicht hatten. Die Kälte war für manchen sehr empfindlich, weil kaum Kohlen zu haben waren. Auch die Zufuhr von Kartoffeln und Steckrüben mußte nach den Städten eingestellt werden. Darum wurde dort die Not sehr groß und viele Städter suchten hier die Landwirte auf, um trotz des strengen Verbotes Lebensmittel aufzukaufen.

Zählung sämtlicher Lebensmittelvorräte

Um einen Überblick über die noch im Lande vorhandenen Lebensmittel zu gewinnen, fand am 15. Februar eine Zählung sämtlicher Vorräte von Getreide, Hülsenfrüchten und Mehl statt. Damit die Leute richtige Angaben machten, wurden einige Tage später durch vereidigte Vertrauensleute bei einigen Landwirten die Vorräte nachgeprüft. In unserer Schulgemeinde wurden dabei keine verschwiegenen Schätze gefunden.

Zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung wurden für die Provinz und jeden Kreis Kriegswirtschaftsämter gegründet. Diese sollen dafür sorgen, daß alles Land gut bebaut und die nötigen Arbeitskräfte zur rechten Zeit zur Verfügung stehen.

Um mehr Milch zur menschlichen Ernährung freizubekommen, sollen die Kälber, welche nicht aufgezogen werden sollen, schon nach 3 Wochen geschlachtet werden. Ferner sollen die Kuhhalter auch mehr Kleie erhalten, denn jetzt mußten auch die Feldbohnen abgeliefert werden.

März 1917

Am 1. März fand wiederum eine Bestandsaufnahme der so notwendigen Kartoffeln statt. Leider waren die Vorräte aber nur noch gering, so daß von hier kaum noch den notleidenden Städtern Kartoffeln zugeführt werden können und diese wohl weiterhin ihren Hunger mit Steckrüben stillen müssen.

Ferner wurden auch die Viehbestände gezählt, um einen Überblick zu gewinnen, wie unser Volk weiter mit Fleisch versorgt werden kann.

Da es an Zinn, Kupfer und Aluminium fehlt, wurden nun auch diese Metalle und die Sachen, welche daraus hergestellt sind, beschlagnahmt. Auch die Orgelpfeifen und Kirchenglocken. Unsere Schulglocke

konnten wir behalten, da diese nur aus Eisen besteht. Auch die Kapelle in Rotenhagen hatte nur eiserne Glocken. In unserer Kirche zu Werther dürfen die Glocken auch vorläufig hängenbleiben, da dieselben ein ehrwürdiges Alter besitzen. Auch die kupfernen Blitzableiteranlagen sollen nach und nach abgenommen und durch eiserne ersetzt werden.

April 1917

6. Kriegsanleihe

Der Anfang des Monats stand unter dem Zeichen der 6. Kriegsanleihe. Überall, auch bei uns, wurden Werbeversammlungen gehalten und die Aufklärungs- und Werbearbeit von Haus zu Haus, von Mund zu Mund durch die dazu bestimmten Vertrauensleute betrieben. Der aufgewandten Mühe entsprach auch der Erfolg. Das Ergebnis der 6. Anleihe belief sich auf 12 Milliarden und 770 Millionen. Die Zeichnungen aus dem Felde fehlten noch, so daß wohl mit fast 13 Milliarden gerechnet werden kann.

Die Bestandsaufnahme der Lebensmittelvorräte vom 15. Februar hatte einen großen Fehlbetrag ergeben, der aber nicht, wie viele glaubten, dadurch allein entstanden war, daß die Landleute zuviel verbraucht und verfüttert hatten, sondern auch dadurch, daß im Winter durch Zusatzmarken für Jugendliche und durch große Fälschungen von Brotkarten (man entdeckte in den Großstädten Brotmarkenfabriken) zuviel Brotkorn verbraucht worden war. Für 2 Monate fehlte Brotgetreide. Da mußte scharf zugefaßt werden, wenn wir nicht einen schmachvollen Hungerfrieden schließen wollten. Darum wurde die Versorgung nicht bis zum 15. September, sondern bis zum 15. August festgesetzt. Um nun den einen Monat noch versorgt zu sein, mußte der Verbrauch noch

mehr eingeschränkt werden. Roggen und Weizen mußten bis 94% ausgemahlen werden. Die Selbstversorger erhielten nicht mehr 18 Pfd., sondern nur noch 13 Pfd. Brotgetreide für den Monat. Die Versorgungsberechtigten bekamen täglich 214 $\frac{2}{7}$ g Brot oder 158 $\frac{1}{2}$ g Mehl. Dafür erhielten diese aber als Ersatz $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch mehr wöchentlich.

Vom 12. April ab fand durch Militärpersonen und die Mitglieder der Kriegswirtschaftsausschüsse eine ganz genaue Nachprüfung der vorhandenen Vorräte statt.

Der Kartoffelverbrauch der Selbstversorger wurde auf täglich 0,81 Pfd. für die Person festgesetzt. Jeder, der im vergangenen Jahr mehr als einen Morgen Kartoffeln gebaut hatte, mußte vom Morgen 2 Zentner abliefern, ob er die über hatte, oder nicht. Als Saatmenge, welche bisher auf 12 $\frac{1}{2}$ Zentner festgesetzt war, blieben nur 10 Zentner für den Morgen der Anbaufläche 1916, so daß mancher nicht soviel Kartoffeln anpflanzen konnte, als er beabsichtigt hatte. Das hat hier bei uns viel Aufregung verursacht. Aber den Städtern mußten Kartoffeln geliefert werden, deshalb wurden die frei gewordenen Bestände auch sofort abgenommen.

Einführung der Sommerzeit

Vom 16. April bis 15. September wurde wie im vorigen Jahre die Sommerzeit wieder eingeführt und die Uhren um eine Stunde vorgeschoben, womit sich unsere Landbewohner wenig befreunden können.

Mai 1917

Hamsterei der Städter

In Scharen kommen die Städter jetzt aufs Land gezogen, um Lebensmittel zu hamstern. Dabei nehmen sie auch häufig mit, was sie in unbewachten Augenblicken

fassen können. Überall hört man deshalb von Diebstählen reden. So wird diese Hamsterei zur wahren Landplage. Hier im Amt wurden deshalb Listen unterschrieben und Flugblätter verteilt, in denen sich die Leute verpflichteten, keinem Hamsterer mehr etwas zu geben.

Zur besseren Kontrolle der Milch- und Buttermengen ordnete Herr Landrat folgendes an: In jeder Gemeinde wurde einem Mitgliede des Kriegswirtschaftsausschusses ein Bezirk zugewiesen. Daraus müssen die Leute alle 14 Tage mit ihren Butterbüchern, bzw. Milchliefer Scheinen zu dem Mitgliede des Kriegs Wirtschaftsausschusses kommen. Dieser trägt die ihm genannte wöchentliche Milchmenge und die abgelieferte Buttermenge in eine Liste und prüft, ob die Leute auch genügend an- und abgegeben haben.

Auch die Händler und Bäcker wurden schärfer kontrolliert. Sie müssen jetzt in bestimmten Zwischenräumen der Getreidestelle mitteilen, wieviel Mehl, Backwaren und Brotmarken sie haben.

Juni 1917

Viehzählung

Am 1. Juni wurde eine Viehzählung abgehalten. Die ergab bei uns eine starke Abnahme der Schweine.

Jeder Landwirt mußte genau angeben, womit er in diesem Jahre seine Felder bestellt hatte und die Größe der Felder. Diese Angaben sollen als Grundlage zur Schätzung unserer Ernte dienen. Der Verkauf von Frühkartoffeln und das Ernten derselben wurden vor dem 1. Juli verboten, damit die Kartoffeln erst richtig ausreifen sollten. Um möglichst zeitig mehr Brotgetreide zu schaffen, wurde die Gerste beschlagnahmt. Darüber waren hier besonders die kleineren Besitzer und Heuerlinge sehr ungehalten; denn diese

hatten fast sämtlich etwas Gerste gesät, weil angenommen wurde, daß wie in früheren Jahren die kleineren Mengen unter 20 Zentner von den Erzeugern behalten werden durften.

Sammlung für die U-Boot-Besatzung

Zum Besten unserer kühnen U-Boot-Besatzung wurde auch hier von Haus zu Haus gesammelt. In Theenhausen kamen 249,25 M, in Rotingdorf 136,05 M und in Rotenhagen 206 M hierfür zusammen.

Juli 1917

Der Vorsommer war sehr trocken, darum wurde das Futter knapp und das Gemüse wuchs auch nicht besonders, so daß die Not in den Städten noch sehr groß war. Der Kohlweißling trat in großen Mengen auf und seine Raupen richteten auf den Rüben- und Kohlfeldern großen Schaden an. Hier wurden, um die Städte mit Gemüse zu versorgen, die Feldbohnen in Mengen aufgekauft und teuer bezahlt - 30 M für 1 Ctr Viele Landleute ließen ihre sämtlichen Feldbohnen grün abpflücken. Im Winter wird es dann an trockenen Bohnen wohl fehlen.

Nie gedachte Preise wurden auch für das Beerenobst und die Kirschen gezahlt. So gaben die Aufkäufer hier für Kirschen 60 Pfg. fürs Pfd. Darum wurden Höchstpreise festgesetzt, die aber nie gehalten wurden. Frühkartoffeln durften nicht an Private verkauft werden, sondern mußten von hier nach Halle geliefert werden. Es wurden für den Ctr 10 M gezahlt.

Als Saatgutmenge für Getreide wurde bestimmt, daß auf ein Scheffelsaat bis 51 Pfd. Roggen, 63 Pfd. Weizen, 53 Pfd. Gerste und 51 Pfd. Hafer gesät werden durfte. Um möglichst bald Brotkorn zu bekommen, wurde den Landwirten, die vor dem 15. August Getreide ablieferten, eine Frühdruschprämie von 6 M für den Doppel-

zentner zugesichert. Nun wollte natürlich jeder schnell ernten und dreschen, um diese Prämie zu verdienen. Viel nasses Korn ist darum abgeliefert worden und manches wird wieder verdorben sein. Die Erntearbeiter bekamen eine Mehlzulage von 5 Pfd.

August 1917

Jeder Haushaltsvorstand mußte einen Bogen ausfüllen, in dem angegeben werden mußte, wieviel Personen im Hause waren und ob dieselben ganz oder teilweise durch die selbstgeernteten Früchte ernährt werden könnten. Das Korn mußte gleich bei der Dreschmaschine gewogen werden. Der Maschinenführer trug das Ergebnis in ein Buch und händigte dem Besitzer des Kornes eine Druschanzeige aus, die sofort dem Vorsteher zu übergeben war.

Als Höchstpreise wurden für Roggen 28 M, Weizen 30 M u. Gerste 27 M für den Dz festgesetzt. Die Kartoffelernte scheint sehr gut zu werden. Um unser Volk sicher zu versorgen, wurde bestimmt, daß die Kartoffelerzeuger 1/5 ihrer Ernte für Viehfutter und Schwund und zur Ernährung Ihrer Hausgenossen für die Person vom 15. September 1917 bis 14. September 1918 5 1/2 Ctr behalten dürfen. Zur Saat wurden außerdem 10 Ctr. für den Morgen belassen. Die Versorgungsberechtigten sollen vorläufig täglich ein Pfd Kartoffeln erhalten.

Um genügend Mus zum Brotaufstrich zu erhalten, wurde das Obst beschlagnahmt. Aus dem Kreise durfte nichts ausgeführt werden und die Eingesessenen durften nur 30 Pfd. Obst vom Erzeuger kaufen, mußten sich aber dafür noch einen Schein vom Vorsteher ausstellen lassen. In jedem Orte wurden Obstsammelstellen errichtet, wohin Händler und Erzeuger ihr Obst zu liefern hatten. Die besten Tafeläpfel wurden mit 40 M, Birnen mit 35 M bezahlt. Das Fallobst kostete 8 M der Ztr.

Besonders knapp sind auch die Kohlen. In jedem Haushalt mußte darum der Bedarf und Bestand angegeben werden.

September 1917

Infolge des trockenen Vorsommers war das Gemüse besonders auf den Sandböden mangelhaft geraten. Damit dasselbe durch die große Nachfrage nicht übermäßig verteuert würde, wurden folgende Höchstpreise festgesetzt: Weißkohl 4 bis 5 M, Rotkohl 7 bis 9 M, Wirsing 7 bis 8 M, Wurzeln 7 M. Für nächsten Winter befürchtet man einen großen Futtermangel. Deshalb sollen die einzelnen Wirtschaften nur soviel Vieh behalten, als sie aus eigener Rauhfutterernte gut ernähren können. Korn und Kartoffeln müssen restlos der menschlichen Ernährung verbleiben. Zum Mästen von Schweinen bleibt so gut wie nichts übrig. Darum wurde erlaubt, daß Ferkel unter 30 Pfd. geschlachtet werden durften und das Fleisch nicht angerechnet wurde. Da man nun aber befürchtete, daß die Preise für diese Tiere zu hoch steigen würden, setzte man gleich einen Höchstpreis von 1,60 M für das Pfd. Lebendgewicht fest. Massenhaft wurden nun die Ferkel gekauft und abgeschlachtet und wie viele sind wohl darunter gewesen, die bis 50 u. mehr Pfund wogen.

Vom 15. September an durften die Spätkartoffeln geerntet werden. Ausnahmsweise waren die Kartoffeln in diesem Jahre spät reif und manche Felder sind zu früh abgeerntet worden. Um eine Übersicht über die Kartoffelmenge zu bekommen, mußte jeder Anbauer von Kartoffeln vom 15. September bis 1. Oktober anschreiben, wieviel er jeden Tag eingeerntet hatte. Danach mußte er dann bis zum 10. Oktober beim Vorsteher anmelden, wieviel Kartoffeln er durchschnittlich ernten würde. Am Sonntag, 19. September predigte in Werther Herr Pastor Wöhrmann, Borgholzhausen, der als Lazarettpfarrer in Rußland

weilte. Nach Schluß des Gottesdienstes war eine Nachversammlung im Vereinshause, wo Herr Pastor Wöhrmann redete über "Feld und Heimat". In der anschließenden Besprechung wurden dem Redner viele Wünsche über bessere und praktischere Maßnahmen unterbreitet, mit der Bitte, solche beim Generalkommando vorzutragen. Der Schluß des Monats stand unter dem Zeichen der siebten Kriegsanleihe. Viel muß noch gearbeitet werden, wenn diese einen guten Erfolg haben soll. Gerade ein großer Teil der hiesigen Landbevölkerung steht derselben sehr lau gegenüber.

Oktober 1917

7. Kriegsanleihe

Die Zeichnungen zur siebten Kriegsanleihe sind doch wider Erwarten gut ausgefallen. Es wurden rund 12 1/2 Milliarden gezeichnet.

Hindenburgs 70. Geburtstag - Pflanzung einer Hindenburgscheibe

Am 2. Oktober feierte unser Volksheld Hindenburg seinen 70. Geburtstag. Am Sonntag, den 7. Oktober, fand auch in Werther ein Festgottesdienst statt. Im Anschluß daran wurde unter großer Beteiligung auf dem Platze vor dem Bahnhofs eine Hindenburgscheibe gepflanzt, die auch in späteren Jahren von den Taten unseres Volkshelden zeugen soll.

Sehr gute Kartoffelernte

Die Kartoffelernte ist hier sehr gut ausgefallen. Vom Morgen wurden durchschnittlich 80 bis 100 Ctr. geerntet, so daß wir die feste Hoffnung haben, daß unser Volk im kommenden Winter mit Brot und Kartoffeln viel besser versorgt werden kann als im verflossenen Jahre.

Neue Verordnung über Hausschlachtungen

Es wurde auch eine neue Verordnung über Hausschlachtung erlassen. Und danach dürfen von Schweinen mit einem Schlachtgewichte von unter 50 kg 700 g, unter 60 kg 600 g, über 60 kg 500 g Fleisch für eine Person in einer Woche behalten werden. Um der Fettnot zu steuern, muß jeder, der für sich schlachtet, von Schweinen im Gewicht von 60 bis 70 kg 1 kg Fett oder Speck und von 70 bis 80 kg 2 kg Fett oder Speck ect. abliefern. Für die Zeit vom 1. Oktober bis 15. November wurden dem Erzeuger von den beschlagnahmten Hülsenfrüchten, dem Hafer oder der Gerste nach seiner Wahl 12 Pfd für jede Person seines Haushaltes freigegeben.

Alles wird teurer, auch das Brot. Roggenbrot kostet 3 1/2 Pfd. = 75 Pfg., 3 1/2 Pfd. Schwarzbrot 65 Pfg. 1 Pfund Weizenbrot 28 Pfg.

Jetzt scheinen Höchstpreise wirklich nur gegeben zu werden, daß keiner billiger verkauft als dieselben vorschreiben. Ungestraft dürfen sie überschritten werden. Das sieht man jetzt bei dem Massenverkaufe der Steckrüben. Der Höchstpreis dafür ist 1,75 M. Die Händler bezahlen hier 2,50 M bis 3 M und in Halle werden von der Stelle, die amtlich beauftragt sein soll, Dörrgemüse ect. herzustellen, sogar 3,50 M für den Ztr. Steckrüben bezahlt. Große Aufregung herrscht bei unseren Landleuten darüber, daß sie soviel Vieh liefern müssen. Die aufkaufenden Händler gehen oft sehr eigenmächtig vor und es scheint geraten, daß die Viehlieferung bald besser geregelt wird.

Am 23. Oktober starb der frühere Blecker Lehrer, Herr H. Pohlmann im Alter von 73 Jahren. Sein Tod ist nicht nur für Häger und Schröttinghausen (hier hatte er sich seit seiner Pensionierung ein eigen Häuschen gebaut), sondern für unsere ganze Gemeinde Werther ein schwerer, schmerzlicher Verlust.

November 1917

Einschränkung von Brotgetreide

Um den Verbrauch an Brotgetreide gleich von vornherein einzuschränken, sollen zur Brostreckung wieder Kartoffeln genutzt werden. Die Selbstversorger bekommen deshalb für den Kopf und Monat 1/2 Kg Korn weniger, also 8 1/2 Kg. Dafür erhalten sie monatlich 6 Pfd Kartoffeln mehr. Für die Versorgungsberechtigten sollen auch die Kartoffeln hier im Kreise nicht durchs Brot gebacken werden. Sie bekommen deshalb im Monat 1 Pfd Brot weniger und erhalten dafür 6 Pfd Kartoffeln. Den Erzeugern werden bis zur neuen Ernte (15.8.18) für den Kopf und Monat 4 Pfd Gerste oder Hafer und 2 Pfd Hülsenfrüchte zur menschlichen Ernährung gelassen. Weil der Hafer schlecht geraten ist, dürfen für die Zugpferde bis zur neuen Ernte nur 6 Ctr verfüttert werden.

Auch die Ziegenmilch soll mit angerechnet werden. Die Ziegenhalter erhalten für jeden über 6 Jahre alten Hausgenossen täglich 1/4l. Die übrige Menge müssen sie auf Verlangen des Vorstehers abgeben.

Dezember 1917

In diesem Monat waren besonders die Dreschmaschinen in Anspruch genommen. Weil dem Heere Hafer fehlte, war denjenigen, die bis zum 31. des Monats Hafer ablieferten, eine Prämie von 70 M für die Tonne versprochen worden. Jeder wollte nun natürlich diese Prämie verdienen. Wer nun nicht in der Lage war, in diesem Monate zu liefern, bekam im Januar für die Tonne nicht mehr 400 M, sondern nur 330 M und nach dem 31. Januar sollen nur noch 270 M bezahlt werden. Über diese Festsetzung herrscht hier besonders unter den kleinen Landwirten große Unzufriedenheit. Man sollte auch meinen, der Staat könnte

ohne diese Prämien seinen Bedarf erhalten und viel Geld sparen.

Um mehr Butter und Milch zu bekommen, wurden die Kuhhalter verpflichtet, die Milchmenge täglich anzuschreiben, die Butter nur an einen Aufkäufer zu liefern. Jeder, der sich nicht als zuverlässig erweist, kann gezwungen werden, seine gesammelte Milch an eine vorgeschriebene Stelle zu liefern.

Scharf wurden auch die Mühlen überwacht und besonders streng darauf geachtet, daß das Korn bis zu 94% ausgemahlen würde.

Groß war auch in diesem Monate wieder der Petroleummangel. Deshalb wurde beschlossen, damit die vorhandenen Mengen gerechter verteilt würden, auch Petroleummarken in unserem Amte einzuführen.

Januar 1918

In den Industriestädten können die Kranken und Kinder nicht einmal genügend mit Milch versorgt werden. Deshalb wurde eine schärfere Kontrolle bei den Kuhhaltern eingeführt. Die tägliche Milchmenge mußte in besondere Melktafeln eingetragen werden. Diese müssen alle 14 Tage den beauftragten Listenführern zum Eintragen vorgelegt werden. Die Selbstversorger dürfen für die Person täglich 1/4 l Vollmilch verbrauchen u. wöchentlich nur noch 100 g Butter. Die Kuhhalter sollen möglichst viel Milch den Molkereien zuführen, damit von dort aus die notleidenden Städte besser versorgt werden.

Bis zum 31. Januar waren auch die Haushaltsschlachtungen nur noch erlaubt. Schweine über 50 Pfd. durften ohne Erlaubnis nicht mehr an Privatleute verkauft werden, sondern mußten dem Viehhandelsverbände zur Verfügung gestellt werden. Durch diese Maßnahmen hoffte man wohl, dem großen Fleischmangel abzuhelpfen.

Die Pferde müssen jetzt auch mit Kartoffeln gefüttert werden, weil es an Hafer fehlt. Der Kreis Halle muß darum jetzt noch

27.000 Ctr. Kartoffeln liefern, trotzdem schon im Herbst sehr viele Kartoffeln von hier ausgeführt worden sind.

Festgottesdienst zum Geburtstag des Kaisers

Am Geburtstage unseres Kaisers fand morgens ein Festgottesdienst statt und nachmittags eine vaterländische Kundgebung im Saale des Herrn Konsemüller. Hier redete zunächst der Direktor vom ev. Preßverbande, Pastor Josten Witten, über die Lügenpresse unserer Feinde, Er zeigte, wie gewaltig die feindliche Presse in aller Welt zu unserem Schaden gearbeitet hat und wie wenig wir auf diesem Gebiete geleistet haben, so daß wir uns nicht zu wundern brauchen, daß uns die Welt verkennt. Danach berichtete Missionar Johannsen aus seinen Erlebnissen in der belgischen und französischen Gefangenschaft und zeigte, wieviel Leiden auch die Zivilgefangenen durchzumachen haben. Der Redner zeigte auch die großen Taten unserer schwarzen Deutschen Untertanen in Deutsch-Ostafrika und ermahnte, auch ihrer zu gedenken.

Unserem früheren Vorsteher, Herrn Tremper, Rotingdorf 3, der während der Krankheit und auch nach dem Tode des Herrn Amtmann Mensing 6 Monate das Amt Werther verwaltet hatte, wurde am Geburtstage des Kaisers eine Standuhr als Anerkennung für seine treuen Dienste von der Amtsvertretung überreicht.

Februar 1918

Um einen genauen Überblick über die vorhandenen Bestände an Brotgetreide, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten zu gewinnen, fanden vom 6. bis 12. Februar überall Bestandserhebungen statt. Wenn diese nicht mehr ergeben, als nach den Erdruschanzeigen und Schätzungen fest-

gestellt worden ist, so müssen die Rationen wieder verringert werden.

Eier unterliegen der Zwangswirtschaft

Vom 1. Februar ab unterliegen auch die Eier der Zwangsbewirtschaftung. Jeder, der Hühner hält, muß im Jahre mindestens 30 Eier von einem Tiere abliefern. Hat er keinen freien Auslauf für seine Hühner, so muß er von jedem Tiere 10 Eier im Jahre abliefern. Durch diese Maßnahmen hofft man, jedem Versorgungsberechtigten mindestens 25 Eier im Jahre geben zu können und die Lazarette und Krankenhäuser besser zu versorgen.

Mit Kartoffeln scheinen wir doch bedeutend besser versorgt zu sein als im vorigen Jahre. Die Versorgungsberechtigten bekommen bis zum 3. August täglich 1 Pfd. Die Selbstversorger erhalten wöchentlich 10 Pfd. Da die Kartoffel uns im Kriege so sehr geholfen hat, das Volk zu ernähren, so soll die Anbaufläche möglichst vermehrt werden. Darum soll jeder, der mehr Kartoffeln anbauen will als im vorigen Jahre, eine Prämie von 3,50 M für den Morgen erhalten, den er mehr anbaut.

Großer Mangel herrscht an Kleidungsstoffen. Darum wurden die Landwirte dringend zum Flachs-anbau aufgefordert. Sie dürfen die Leinsamen behalten und bekommen außerdem, je nach der Menge des abgelieferten Flachses, Leinen, Stricke- oder Bindegarn geliefert. Im Amte Werther wurden 50 Morgen für den Anbau von Flachs angemeldet.

März 1918

Das Brotkorn wurde wieder sehr knapp, deshalb wurde vom 1. des Monats ab für die Selbstversorger die Mengen von 8 1/2 kg pro Kopf und Monat auf 6 1/2 kg heruntersetzt. Die Versorgungsberechtig-

ten behalten vorläufig noch ihre Menge. Diese Maßnahme erweckt viel Unzufriedenheit; denn jetzt, wo die Arbeit auf dem Lande wieder beginnt und die Tage länger werden, sollen die Landleute weniger essen als an den kurzen Wintertagen. Die Zwangsbewirtschaftung der Eier wurde in unserer Gemeinde so geregelt, daß der Hühnerhalter für jedes Mitglied seiner Familie ein Huhn frei bekommt. Von den übrigen Hühnern muß er im Jahre von jedem mindestens 50 Eier an die zugelassenen Eieraufkäufer abliefern.

Um den Städten mehr Milch zuzuführen, wurden die Kuhhalter aufgefordert, mehr wie bisher an die Molkereien zu liefern. Es wurde hier in Theenhausen und Rotingdorf noch ein Milchwagen eingestellt. Die Molkerei bezahlt für 1 l Milch ab Hof 30 Pfg.

April 1918

Mangel an Ferkeln

Im vergangenen Winter waren sehr viele Ferkel geschlachtet worden. Als jetzt die Leute sich ein Schweinchen kaufen mußten, um nächstens schlachten zu können, waren diese Tierchen kaum zu haben. Die Preise stiegen darum riesig. Es sind hier für ein 30 Pfd. schweres Ferkel 225 M gezahlt worden. Darum sind viele, die sich früher selbst ein Schwein mästeten, nicht dazu in der Lage. Fleisch und Fett werden darum immer rarer und die Ernährung immer schwieriger. Auch wird das Gemüse verhältnismäßig viel zu hoch bezahlt. Die Folge davon ist, daß der Kartoffel- und Getreidebau zugunsten des Gemüsebaus immer mehr zurückgeht.

Um in diesem Jahre die kleineren Posten Gemüse der Allgemeinheit nutzbar zu machen, wurde hier ein "Land-Hausfrauenverein" gegründet. Dieser nimmt auch die geringsten Mengen von Gemüse an und sendet sie nach Bielefeld.

Beginn der Sommerzeit

Vom 15. dieses Monats ab begann auch in diesem Jahre wieder die Sommerzeit. Die Uhren wurden wieder eine Stunde vorgestellt. Diese Zeit soll bis zum 15. September dauern.

Mai 1918

Mit unseren Lebensmitteln wurde es wieder sehr knapp. Um das fehlende Brotkorn zu ersetzen, mußten wieder die Kartoffeln aushelfen. Den Erzeugern wurde deshalb die Versorgungszeit um einen Monat, bis zum 15. August, gekürzt. Für jede Person mußten 42 Pfd. Kartoffeln abgegeben werden.

Weil die Haferernte sehr schlecht gewesen war, fehlte es besonders auch der Heeresleitung für die Pferde an Hartfutter. Es erging darum an alle Landwirte die dringende Aufforderung, doch ja noch von dem wenigen Futterhafer abzugeben, weil sonst unser seit dem 21. März begonnener Vormarsch im Westen in Frage gestellt sei. Zugleich wurde gedroht, falls dieser Aufforderung nicht nachgekommen würde, eine scharfe Haussuchung durch Militärpersonen vornehmen zu lassen. In unseren Gemeinden gaben die Landleute ihren wenigen Hafer ab und fütterten für ihre Pferde Gras. Eine Nachsuchung fand hier darum auch nicht statt.

In diesem Monat mußten auch die Metallgegenstände aus Kupfer, Messing, Nickel, Zinn und Aluminium im Haushalte und Hause abgegeben werden, weil diese Metalle notwendig für Kriegszwecke gebraucht wurden.

Großer Mangel an Kleidungsstücken

Großer Mangel herrscht an Kleidungsstücken. Es wurden deshalb besonders die besser gestellten Kreise der Bevölkerung

aufgefordert, doch Kleidungsstücke, besonders Männeranzüge abzugeben.

Juni 1918

In den ersten Tagen dieses Monats wurde eine genaue Aufnahme der bestellten Ackerflächen vorgenommen. Diese schaffte den damit beauftragten Personen sehr viel Arbeit. Trotzdem war das Ergebnis in unseren Gemeinden fast nichts günstiger als in den vorigen Jahren, in denen die Aufnahme bedeutend einfacher gewesen war.

Ludendorffspende

Die lange Dauer des Krieges hat viele in Not und Elend gebracht, um diesen zu helfen, fanden überall im Reiche unter dem Namen "Ludendorffspende" Sammlungen statt. In erster Linie sollen dadurch die Notleidenden in der engeren Heimat unterstützt werden. Für diesen Zweck brachte Theenhausen 1.645 M, Rotingdorf 1.039 M und Rotenhagen 1.155 M auf.

Immer knapper wurden die Lebensmittel, denn infolge der kalten, trockenen Witterung war auch das Frühgemüse sehr schlecht geraten. Täglich kamen die Stadtbewohner in Scharen aufs Land gezogen, um Lebensmittel zu hamstern. Sie nehmen, was sie nur kriegen können und häufig kommt es vor, daß unseren Leuten ganze Brote aus dem Schrank gestohlen werden. So wurden in einer Nacht beim Bäcker Vollmer im Nordholz 13 Brote gestohlen und die davon betroffenen Leute, welche ihr Brot am anderen Morgen abholen wollten, konnten mit leeren Händen und der schönen Aussicht, einige Tage ohne Brot zu sein, nach Hause gehen.

Auch Kartoffeln mußten wir wieder abgeben, da die Versorgungszeit wieder um einen Monat bis 15. Juli gekürzt wurde. Da aber die meisten schon bei den vorher-

gegangenen Abgaben nur soviel behalten hatten, daß sie höchstens bis 15. Juli auskommen, haben nur wenige Haushaltungen die vorgeschriebene Menge für jede Person, 42 Pfd., liefern können.

Juli 1918

Um möglichst bald wieder Brotgetreide zu bekommen, wurden die Landleute aufgefordert, die Gerste möglichst schnell zu dreschen und restlos zu liefern. Und dafür sollen ihnen Druschprämien gewährt werden. Die betragen für Lieferungen bis zum 16. Juli für einen Ztr. 6 M, bis 1. August 5 M, bis 16. August 4 M, bis 1. September 3 M, bis zum 16. September 2 M und bis zum 1. Oktober 1 M. Jeder wollte nun möglichst die höchste Prämie erzielen, deshalb entspann sich in der Gerstenernte ein förmlicher Kampf um die Dreschmaschine. Beim Dreschen mußte wie im vorigen Jahre das Ergebnis gleich festgestellt und dem Vorsteher mitgeteilt werden. Die Preise für Getreide wurden etwas erhöht. Ein Ztr. Roggen soll in diesem Jahre 15,75 M, Weizen 16,75 M und Gerste 15 M kosten. Selbstversorger kann in diesem Jahre nur der werden, welcher sich fürs ganze Jahr mit Brotgetreide versorgen kann, also mindestens für eine Person 13 mal 9 kg = 117 kg Brotgetreide geerntet hat. Wer weniger geerntet hat, muß sein Getreide abgeben und bekommt Brotmarken.

In den letzten Tagen begann leider auch wieder das Pflücken und Abliefern der Feldbohnen, die als Gemüse zum Preise von 28 Pfg. fürs Pfd. verschickt wurden. Es wäre doch viel zweckmäßiger, nachher im Winter die trockenen Bohnen etwas höher zu bezahlen, dann würden unsere Leute in der eiligen Erntezeit die grünen Bohnen sicher nicht pflücken, und unserem Volke bliebe ein Nahrungsmittel von hohem Werte erhalten.

August 1918

Immer schwerer wird es, unsere Bevölkerung zu versorgen, besonders mit Fleisch und Fett. Die Schweinebestände sind ganz zusammengeschrumpft, und auch die Rindviehbestände gehen gewaltig zurück. Darum wurden fleischlose Wochen eingeführt. Die Versorgungsberechtigten bekamen für den Kopf in der Woche nur 100 g Fleisch. Als Ersatz sollten sie Teigwaren, Nudeln ect. erhalten, die aber auch sehr unregelmäßig zur Verteilung kamen. Die Mehlmenge wurde auf 200 g pro Woche und die Brotmenge auf 250 g erhöht.

Die Selbstversorger durften nur auf Karten Korn mahlen lassen. Um eine bessere Kontrolle ausüben zu können, wurden diese nur für einen Monat ausgestellt, auch mußte das Korn bis zu einem bestimmten Tage in Mehl verarbeitet sein. Brotgetreide mußte bis 94% ausgemahlen werden. Von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens war das Mahlen verboten.

Um möglichst schnell für die Militärpferde wieder Hafer zu bekommen, wurden wieder Druschprämien festgesetzt. Diese betrug für Hafer, der vor dem 1. September geliefert wurde 5 M pro Ztr., der vor dem 16. September geliefert wurde 4 M, vor dem 16. Okt. 3 M und vor dem 1. Dezember 2 M.

Auch Obst und Gemüse wurden der Zwangswirtschaft unterstellt. Es wurden überall Aufkäufer angestellt, an die Gemüse und Obst abgegeben werden mußte, keiner durfte ohne Erlaubnis des Kriegswirtschaftsamtes Gemüse und Obst verschicken.

September 1918

Um zu verhindern, daß die Kartoffeln unreif geerntet wurden, wurde bestimmt, daß vor dem 15. des Monats keine Spätkartoffeln aus-gegraben werden durften. Jeder durfte von seinen Kartoffeln 11/2 Pfd. für die

Person und Tag behalten, also vom 16.09.1918 bis 14.08.1919 = 5 Ztr., außerdem für die Brot-streckung vom 1.10.1918 bis 14.08.1919 wöchentlich 600 g = 55 Pfd. für die ganze Zeit. Zur Saat durften 40 Ztr. für den ha oder 10 Ztr. für den Morgen zurückgelegt werden. 20% der ganzen Ernte wurden für Schwund, kranke und kleine Kartoffeln abgerechnet.

Die Versorgungsberechtigten erhalten für die Zeit vom 16.09.1918 bis 20.07.1919 = 352 Pfd. oder täglich 1 Pfd. Kartoffeln.

Damit unser Kreis besser seine Lieferungs-pflicht erfüllten konnte, wurde das Ausführen von Kartoffeln streng verboten.

Die Fettnot wird immer größer, deshalb durften die Selbstversorger nur noch 80 g Butter wöchentlich für den Kopf ihrer Familie behalten. Die Versorgungsberechtigten erhielten nur noch 40 g Butter. Die Preise für Butter wurden von 2,30 M auf 3,10 M für das Pfd. Bauernbutter erhöht.

Am 15. des Monats endigte die Sommerzeit. Die Uhren wurden wieder um eine Stunde zurückgestellt. Es zeigte sich auch in diesem Jahre wieder, daß diese neue Einrichtung hier auf dem Lande zwecklos ist, denn die Landleute richten sich bei ihren Arbeiten nach der Sonne und nicht nach der Uhr.

Die augenblickliche Kriegslage brachte es mit sich, daß viele ängstliche Gemüter anfangen, Geld zu hamstern, die Folge war ein großer Mangel an Zahlungsmitteln. Durch Wort und Schrift wurden deshalb die Leute über die bösen Folgen der Geldhamsterei aufgeklärt und aufgefordert, möglichst bargeldlos zu zahlen.

Oktober 1918

Grippewelle und Lungenentzündungen

In diesem Monate trat hier die Grippe sehr stark auf. Viele alte und schwache Leute starben daran. Bei den meisten stellte sich eine starke Lungenentzündung ein, die fast

immer tödlich verlief. Besonders wurde Theenhausen davon heimgesucht und sehr schwer getroffen wurde dort die Familie Bartling, denn hier starben in einer Woche die beiden erwachsenen Söhne. Ende des Monats nahm hier die Krankheit wieder ab. Unsere Schulkinder waren fast alle in den Herbstferien krank gewesen. Wir brauchten deshalb nicht die Schule zu schließen, was an vielen Orten, so auch in Werther, Schröttinghausen und Häger nötig war.

Hohe Obstpreise

Sehr teuer war in diesem Herbst das Obst. Für Äpfel wurden hier sogar von Händlern 60 bis 70 M für 1 Ztr bezahlt. Weil Fleisch und Fett so selten wurden, durften die Selbstversorger in diesem Jahre nur 400 g Fleisch für die Woche und Person behalten. Und wog das Schwein mehr als 60 bis 70 kg, so mußte 1 kg Fett oder Speck abgegeben werden, wog es mehr als 70 bis 80 Kg, so mußten 2 kg und für jedes weitere angefangene Kg mußte 1 Pfd Fett oder Speck abgeliefert werden. Die Erzeuger durften von ihrer selbstgeernteten Gerste u. Hafer monatlich 2 Kg für die Person zu Graupen oder Grütze behalten.

Neuer Posttarif

Am 1. Oktober trat auch ein neuer Posttarif in Kraft. Danach kosteten jetzt Drucksachen 5 Pfg. (2 Pfg. mehr), Postkarten 10 Pfg. (2 1/2 Pfg. mehr) und Briefe 15 Pfg.

Landesbuß- und -bettag am 20. Oktober

Der Oberkirchenrat hatte für den 20. Oktober einen Landesbuß- und -bettag angesetzt. Unser Volk sollte sich noch einmal auf sich selbst besinnen und Gott um Hilfe und Beistand bitten, daß er uns nicht verliesse und uns aus diesem schrecklichen Kriege errette.

November 1918

Revolution am 9. November

Dieser Monat brachte unserem Vaterlande die große Umwälzung, die Revolution, am 9. November. Es war nur gut, daß die Beamten in altgewohnter Treue ihre Pflicht erfüllten. Nur dadurch war es möglich, daß alles so ziemlich in Ordnung blieb. Bei uns merkte man wenig von dieser großen Veränderung. Die meisten Leute waren froh, daß nun endlich das Blutvergießen beendet und der Waffenstillstand abgeschlossen war. Nach und nach kamen nun auch schon Soldaten nach Hause, die teils entlassen waren, sich aber auch teils eigenmächtig vom Truppenteil entfernt hatten. Alle Behörden sollten nun auch überwacht werden. Deshalb wurden überall Volks- und Soldatenräte gebildet. Und bei uns auf dem Lande Bauernräte. Die neue Regierung wollte nun alles besser machen und versprach allen eine gute Zukunft. Die Arbeiter brauchten nur noch 8 Stunden täglich zu arbeiten und sollten einen Stundenlohn von 75 Pfg. erhalten. Die Arbeitslosen erhielten reichliche Unterstützungen, so daß mancher es vorzog, in der Stadt zu bleiben und sich dort zu melden, daß er keine Beschäftigung finden könne, als daß er aufs Land kam und dort arbeiten half. Die Gemeinden wurden aufgefordert, Notstandsarbeiten vorzunehmen, aber dazu meldeten sich kaum Leute und unsere Gemeindevertreter waren auch nicht gerade böse drüber, denn der Lohn war doch reichlich hoch.

Besonders stark wurde auch das Hamstern von Nahrungsmitteln wieder betrieben. Zu ganzen Scharen zogen die arbeitslosen Städter aufs Land, um Lebensmittel zusammenzuschleppen. Besonders aufdringlich wurden dabei die zurückgekehrten Soldaten, meistens solche, die in den Garnisonen oder Etappen gewesen waren.

Ein großer Mangel herrschte an Kohlen und Petroleum. In Werther hatten die Soldatenräte die Kohlenverteilung übernommen. Die Bauern, welche selbst Holz hatten, erhielten überhaupt keine Kohlen und die übrigen nur 2 bis 3 Ztr. Das war besonders für uns hier sehr unangenehm, weil wir jedesmal, wenn Kohlen verteilt wurden, um die wenigen Zentner den weiten Weg nach Werther machen mußten.

Dezember 1918

Infolge der Demobilisation, des Kohlen- und Eisenbahnwagen-Mangels (wir hatten viele Lokomotiven und Wagen im besetzten Gebiet lassen und an die Feinde abgeben müssen) mußte der Verkehr sehr eingeschränkt werden. Jeder, der die Eisenbahn benutzen wollte, mußte einen Ausweis haben, daß er eine dringend notwendige Reise machen mußte, sonst durfte er die Bahn nicht benutzen.

Unsere Landwirte gingen jetzt fast täglich aus, um Pferde, Geschirre ect. zu kaufen, denn in vielen Orten der Umgegend wurden Truppenverbände aufgelöst. Man sah doch dabei viele jämmerliche Pferde. Es war nur schade, daß wir im Winter waren, sonst hätte sich manches Tier auf der Weide gut und schnell erholen können. Jetzt wanderten aber viele zum Schlachter und die Städter konnten wenigstens kräftiges Essen vom Pferdefleisch bereiten.

Die Gefangenen, welche bei den Landwirten beschäftigt waren, wollten sich auch nicht mehr fügen. Sie weigerten sich einfach zu arbeiten. Nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es endlich, dieselben loszuwerden. In unserem Lager blieben nur noch 8 Russen zurück. Diese brauchten auch nicht mehr zu arbeiten. Die Landwirte bekamen täglich 2,75 M dafür, daß sie den Russen zu essen gaben.

Januar 1919

Überall brachen Unruhen und Streiks aus, denn viele im lieben Vaterlande hatten keine Lust mehr zu arbeiten, sondern wollten die vielgepriesene Freiheit benutzen, sich zu bereichern und bequem u. mühelos zu leben. Der Kohlenmangel machte sich bald sehr fühlbar. Unsere Leute suchten sich deshalb möglichst ausreichend mit Holz zu versorgen. Darum wurden bei den Holzverkäufen unerhörte Preise geboten. Für Holzhaufen, die man früher zu 15 M kaufte, zahlte man jetzt bis 70 M und darüber. Viele unserer Bauern gaben nun aber doch ihren Heuerlingen das Holz zu Friedenspreisen ab.

Am 28. Januar starb auch Herr Kolon C. Tremper, eine weit und breit bekannte Persönlichkeit. Er war 30 Jahre Vorsteher der Gemeinde Rotingdorf gewesen, war lange Mitglied des Kreis Ausschusses und bekleidete sonst noch viele Ehrenposten. Vielen Menschen hat er durch eine lange Erfahrung und reiche Kenntnisse mit Rat und Tat geholfen.

In diesem Monate fanden auch die Wahlen zu der "Deutschen Nationalversammlung" am 19. Januar, und zur "Preußischen Landesversammlung", am 26. Januar, statt. Darum wurden überall Versammlungen abgehalten und es kam oft zu erbitterten Wahlkämpfen. Unsere drei Gemeinden wählten hier in der Schule. Am 19. Januar wurden 736 Stimmen abgegeben. Davon erhielt die Deutschnationale Volkspartei 581, die Sozialdemokratische Partei 82, die Demokratische 40 und die Deutsche Volkspartei 33 Stimmen. Am 26. Januar wählten 679 Personen. Es erhielten die Deutschnationalen 539, die Sozialdemokraten 69, die Demokraten 50 und die Deutsche Volkspartei 20 Stimmen. Eine Stimme war ungültig.

Februar 1919

Vom 1. des Monats wurde die wöchentliche Fleischmenge für Person und Woche bis auf 200 g erhöht. Leider bekamen die Versorgungsberechtigten aber selten diese Menge, denn die Viehbestände waren zu sehr zusammengeschrumpft. Besonders haben die Schweine abgenommen. Deshalb sind die kleinen Ferkel auch sehr selten und teuer. Ein solches Tierchen von 30 Pfd, das früher 15 M kostete, wird jetzt zu 210 M verkauft. Vielen kleinen, wenig bemittelten Leuten, die früher sich ein Schwein mästeten, ist es darum auch nicht möglich, sich ein Ferkel zu kaufen.

Die Not in den Städten ist wieder sehr groß, denn von den uns versprochenen Lebens-

mitteln ist vom Auslande bis jetzt noch nichts eingetroffen. Dazu gibt es unzählige Arbeitslose. Zu Scharen kommen deshalb die Städter wieder zu uns aufs Land, um zu hamstern und werden zur wirklichen Landplage. Deshalb ist man gezwungen, auch am Tage das Haus verschlossen zu halten. Auch unsere Gefangenen schmachten immer noch in Feindesland. Überall wird darum geworben, dem "Volksbunde zum Schutze unserer Gefangenen" beizutreten. Auch bei uns schloß sich niemand davon aus. Wir konnten dem Volksbunde aus unserer Schulgemeinde 600 M senden.

Teil 2, Die Schule

Schuljahr 1914

Am 2. April wurden die neuen Schüler aufgenommen. Es waren 13 Knaben und 15 Mädchen. Die Schülerzahl beträgt jetzt 226; 120 Knaben und 106 Mädchen. In der I. Kl. sind 50, in der II. 56, in der III. 62 und in der IV. Klasse 58 Kinder. Davon sind 102 aus Theenhausen, 56 aus Rotenhagen und 68 aus Rotingdorf. Im Laufe des Jahres wurden 6 Schüler aufgenommen und 4 verzogen von hier, sodaß die Schülerzahl am Schluß des Jahres 228 betrug.

Herr Laucks war von Ostern bis Pfingsten zu einer militärischen Übung eingezogen. Mit seiner Vertretung war Herr Kuloge aus Petershagen beauftragt.

Der Unterrichtsbetrieb erlitt im Laufe des Jahres mancherlei Störung. Vom 1. Juli bis zu den Sommerferien war Herr Laucks in Herford zur Teilnahme an dem Kursus für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen. Als dann der Krieg ausbrach wurde Herr Laucks gleich eingezogen. Vom 5. Febr. 1915 ab mußte Herr Baumann in der Schule zu Bleeke unterrichten. Für ihn wurde am 8. März die Schulamtsbewerberin Luise Funk aus Werne nach hier berufen. Im Sommer und Herbst mußten häufig einige Schüler zur Erntearbeit beurlaubt werden.

Von einer planmäßigen Aufarbeitung der Lehrstoffe mußte aber auch darum Abstand genommen werden, weil die Kriegsergebnisse eingehend erörtert wurden.

Die Siege wurden durch kurze Ansprachen und Singen geeigneter Lieder gefeiert; der Unterricht aber wegen der beschränkten Stundenzahl nicht ausgesetzt.

Am 25. März 1915 wurden die Konfirmanden entlassen. Es waren nur 23, 4 Mädchen und 19 Knaben.

Das Schuljahr endete am 27. März.

Schuljahr 1915

Leider hat dieses auch das Jahr 1915 den so heiß ersehnten Frieden nicht gebracht. So weiß auch im neuen Schuljahre wieder Kriegsarbeit geleistet werden. Überall fehlt es an Lehrkräften und selbst die zahlreiche Schar der Lehrerinnen, die vor dem Kriege sehnsüchtig auf Anstellung wartete, reicht nicht aus, die Lücken zu füllen. Zwar sind die nur garnisdienstfähigen Lehrer noch nicht eingezogen worden und dadurch kommt es, daß der Schreiber dieses Chronikteiles noch seines Amtes walten kann. Herr Baumann wurde zum 1. April 1915 nach Werther versetzt. Für ihn blieb die schulamtsbewerberin L. Funk hier. Es fehlt also noch eine Lehrkraft. Trotzdem blieb die Einteilung der Klassen bestehen. Die I. Kl. erhielt 20 Std., die II. Kl. 18 Std., die III. Kl. 14 Std. und die IV. 12 Std., Am 13. IV. waren 22 Schüler neu aufgenommen worden, sodaß unsere Schule jetzt von 222 Kindern besucht wird. Davon sind 106 aus Theenhausen; 66 aus Rotingdorf und 50 aus Rotenhagen. Die I. Kl. zählt 56, die II. Kl. 49, die III. Kl. 64 und die IV. Kl. 53 Kinder.

Der ganze Unterricht wurde auf die gegenwärtige große Zeit zugeschnitten. Die Kinder sollten alles Große und Gewaltige mit erleben und empfinden, damit sie bleibenden Gewinn aus dieser gewaltigen Zeit mitnehmen könnten für ihr ganzes ferneres Leben. Es wurde Kriegsunterricht gegeben. Darum konnte der vorgeschriebene Lehrplan nur in einzelnen Fächern (Religion und Rechnen) inne

gehalten werden. Im Deutschen kamen Gedichte, Lesestücke, Aufsatzstoffe aus der Kriegszeit zur Behandlung. Deshalb schafften sich die Schüler auch das "Hirtsche Kriegslesebuch" an. Im Geschichtsunterricht wurden die Ursachen der Verlauf des Krieges, die jeweilige Kriegslage, die neue Kriegsführung, Kriegsmittel, das Heer, Einteilung, Verpflegung etc. die preußische Geschichte und ganz besonders die treue Arbeit unseres Herrscherhauses, das sichere, zielbewußte Handeln der einzelnen Herrscher für das Wachen und den Ausbau unseres Staates etc. besprochen. Die einzelnen Kriegsschauplätze und unsere Weltstellung landen in den Erdkunde-stunden eingehende Berücksichtigung. Auch in der Naturkunde wurde Kriegsunterricht erteilt. Es wurde die zweckmäßige Behandlung und Ausnutzung des Bodens, Nahrungs- und Futtermittel, Beleuchtungsstoffe etc. behandelt, um auch durch solche Aufklärungen den schändlichen Aushungerungsplänen unserer Feinde ein Ziel zu setzen.

Gesungen wurden vaterländische und Soldatenlieder, auch Choräle, die das Gottvertrauen ausdrückten.

Der Verlauf des Krieges wurde an der Hand von Karten und Wandtafelzeichnungen verfolgt. Besonders eingehend wurden die amtlichen Berichte des Großen Hauptquartiers besprochen. Meldeten diese wichtige Siege, so wurden kurze Feiern abgehalten. Lob-, Danklieder und Gebet leiteten diese ein. Dann fand eine Besprechung des Sieges und seiner Wirkung statt, die durch Singen patriotischer Lieder und Vortragen passender Gedichte geschlossen wurde. Uns war von Kgl. Regierung die Erlaubnis erteilt worden, bei wichtigen Siegesnachrichten den Unterricht ausfallen zu lassen. Wegen der beschränkten Stundenzahl machten wir bisher nur zweimal Gebrauch von dieser Erlaubnis, am 23. Juni als Lemberg den Russen genommen war und am August als

die beiden wichtigen russischen Festungen Nowo-Georgiewsk und Kowno in unseren Besitz gelangt waren. Vor der Entlassung der Kinder wurde jedesmal eine kurze Schulfeier abgehalten.

Am Sedantage fand eine schlichte Feier in der Schule statt. Lied, Schriftwort und Gebet leiteten dieselbe ein. In meiner Ansprache gedachte ich der großen Taten vor 45 Jahren und verglich damit die herrlichen Erfolge, die unsere Truppen jetzt in Ost und West, zu Lande und zu Wasser errungen haben. Siegreich sind unsere Heere bisher gewesen, darum können wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken, aber es gilt noch den zähen Widerstand der Feinde zu brechen, darum heißt es immer noch, durchhalten, bis zum endlichen Siege! Dankbar müssen wir uns zu Gott wenden, der bisher so treu geholfen hat und nicht müde werden im Bitten um weitere Hilfe. Patriotische Lieder und Gedichte verschönten die Feier.

In diesem Jahre waren seit dem 21. Oktober 1415 500 Jahre verflossen, dem Tage, an welchem die märkischen Stände dem ersten Hohenzollern Friedrich I. den Treueeid leisteten. Darum wurde am 21. Okt. eine Schulfeier gehalten, worin ich einen Überblick gab über die segensreiche Regierung der Hohenzollern, die allezeit ihre ganze Kraft für das Wohl ihres Landes und Volkes eingesetzt haben, getreu dem Worte unseres alten Heldenkaisers Wilhelm I. "Ich habe keine Zeit, müde zu sein". Hierdurch haben sie das kleine Kurfürstentum Brandenburg zum mächtigen Königreich Preußen, dem Kern des starken Deutschen Reiches ausgebaut, das jetzt imstande ist, eine Welt von Feinden zu besiegen.

Die Schüler wurden auch angehalten, selbst tatkräftig mitzuwirken bei der Linderung der Kriegsnot. Sie sammelten eifrig Wollsaaten, Gummi, suchten Eltern, Verwandte

und Bekannte zu veranlassen ihr Goldgeld zu wechseln. So konnte ich im März und April 1600 M Goldgeld zum Wechseln zur Post tragen.

Im Juli 1915 sammelten die Kinder die entbehrlichen Gold- und Silbersachen zur Nationalstiftung "Vaterlandsdank" für die Hinterbliebenen der Gefallenen. Das Ergebnis dieser Sammlung ist aus beiliegender Quittung ersichtlich.

Der Lehrer Johann Reinickens in Essen forderte zur Jugendspende für Kriegerwaisen auf (Anlage). Auch daran beteiligten sich fast alle unsere Kinder.

Jeder erhielt eine Sparkarte, worin er 10 Marken à 10 Pfg. klebte. War die Karte voll, so erhielt der Sparer als Anerkennung ein Kunstblatt mit den Bildern der beiden verbündeten Kaisern und ihrer bedeutendsten Heerführer. Diese Sammlung ergab 147 M.

Für Weihnachten übergaben die Schüler dem hiesigen Frauenverein eine Reihe Pakete, die als Weihnachtsgruß den Soldaten aus unserer Gemeinde geschickt wurden.

Im Januar 1916 wurden 2 Fürsorgekinder hier untergebracht, außerdem zog 1 Kind nach hier. Es waren 2 Schüler verzogen, sodaß die Schülerzahl am 1. Februar 1916 224 betrug.

Herr Hauptlehrer Schwabedissen aus Langenheide lieferte heute folgende Gegenstände aus der Gold- und Silbersammlung ab:

25 Ringe, 14 Münzen, 5 Anfänger, 18 Ketten, 23 Broschen, 49 Ohrringe, 9 Uhren, 2 Armbänder, 3 Spangen, 12 Bruchstücke, 1 Löffel 1 Kranz, 2 Manschettenknöpfe, 1 Kettenschieber und 280,50 M. in bar.

Werther, 9. Juli 1915

Der Amtmann

Mensing

Am 1. Februar wurde die Schulumtsbewerberin Alwine Kleineberg, geboren in Borgholzhausen und in Bielefeld vorgebildet, mit der Vertretung einer Lehrerstelle hierselbst beauftragt. Sie wurde am 1. Febr. 16 vom Herrn Ortsschulinspektor Pastor Münter in Gegenwart des Schulvorstandes, der Lehrpersonen und der Schüler der III. Klasse in feierlicher Weise in ihr Amt eingeführt und vereidigt. Da nun wieder 3 Lehrpersonen hier tätig sind, konnten die Stunden der Klassen fast in derselben Anzahl wie in Friedenszeiten erteilt werden. Die I. Kl. bekam nun 25; die II. 25; die III. 22 und die IV. Kl. 18 wöchentliche Unterrichtsstunden.

Am 30. März wurden die Konfirmanden aus der Schule entlassen. Es waren 35, nämlich 19 Knaben und 16 Mädchen.

Aufgenommen wurden 24 Schüler, 15 Knaben und 9 Mädchen. 2 Schüler verzogen von hier, dafür kamen aber 2 wieder, sodaß jetzt am Anfange des Schuljahres 1916/17 unsere Schule von 211 Kindern besucht wird. Davon sind 100 aus Theenhausen, 48 aus Rotenhagen und 63 aus Rotingdorf.

Schuljahr 1916

Aus besonderen Gründen meldete sich Fräulein Funk von hier weg, so waren vom 1. April ab wieder nur 2 Lehrkräfte tätig. Die Stundenzahl mußte wieder beschränkt werden. Der Unterricht wurde in ähnlicher Weise wie im vorigen Jahre der großen Zeit angepaßt.

Die Kinder halfen an ihrem Teile auch mit, die 4. Kriegsanleihe zum guten Ergebnis zu bringen. Einige zeichneten aus ihren Ersparnissen 100 und mehr M. Es konnten dadurch beim Bankverein in Werther 9100 M eingezahlt werden. Für die anderen, die unter 100 M brachten, wurde bei der Spar- und Darlehenskasse in Halle ein Schul-

sparkassenbuch angelegt, worauf die Kasse dann die Anleihe zeichnete.

Es konnten 2500 M darin eingezahlt werden. Unsere Schüler brachten somit die schöne Summe von 11 600 M für die 4. Anleihe zusammen.

Da es an Gespinnstoffen mangelte und ein Verfahren entdeckt worden war, aus Brennessel Faserstoffe zum Weben herzustellen, wurden die Schüler aufgefordert, Nesseln zu sammeln und zu trocknen. Wir konnten 6 Ztr. und 32 Pfd. trockene Nesseln abliefern.

Auch Weißblech wurde gesammelt. Unsere Schüler brachten etwa 2 Ztr. zusammen.

Auch bei uns wurden Obstkerne gesammelt, aus denen Öl gepreßt werden soll. Wir konnten 30 Pfd. Pflaumensteine abliefern.

Im Oktober 16 beteiligten sich unsere Kinder auch wieder an der Zeichnung der 5. Kriegsanleihe. Auf unser Sparbuch bei der Haller Spar- und Darlehenskasse konnten 2100 M eingezahlt werden. Beträge über 100 M wurden 6900 M gezeichnet, die beim Bankverein Werther eingezahlt wurden. Das Gesamtergebnis der Zeichnung für die 5. Anleihe betrug also 9000 M in unserer Schule.

In den Monaten Dezember und Januar herrschte ein großer Kohlenmangel, der wohl hauptsächlich darauf begründet war, daß großer Wagenmangel vorhanden war, die Industrie ungeheure Kohlenmengen gebraucht und viele nach dem neutralen Auslande verschickt wurden. Um in den Schulen Heizstoffe zu sparen, wurden die Weihnachtsferien bis zum 15. Januar verlängert. Wir waren genügend mit Kohlen versorgt. Viele Schulen, besonders in den Städten, mußten aber im Januar und Februar noch mehrere Wochen geschlossen werden, denn bis zum 16. Februar herrschte ein sehr strenger Winter und es waren

keine Kohlen in genügenden Mengen zu beschaffen.

Am Geburtstage unseres Kaisers wurde eine schlichte, dem Ernst der Zeit entsprechenden Schulfeier abgehalten. Es wurden durch Gedichte und Ansprache die ungeheuren Opfer geschildert, die unsere tapferen Brüder draußen im Felde stündlich für uns bringen. Die Kinder wurden dann ermahnt, auch an ihrem Teile durch Sparsamkeit und Genügsamkeit dazu beizutragen, daß wir den entgültigen Sieg erringen.

"Die Großstadtkinder aufs Land!" so erschallte der Ruf vieler Volks- und Kinderfreunde in dieser ernsten Zeit, wo es den Stadtbewohnern am Nötigsten fehlt, wo ihre Nahrung zum größten Teile aus Steckrüben ohne Fett gekocht besteht. Obiger Ruf fand Widerhall auch in den Herzen mancher im Amte Werther. Es konnten hier am 2. Februar 72 Kinder aus Bochum untergebracht werden. In unserer Schule sind 14 dieser Kinder.

Freudig zeichneten unsere Schüler auch wieder zur 6. Kriegsanleihe ihre Beiträge. In unser Sparbuch in Halle konnten 1600 M gezahlt werden, aus den Beträgen unter 100 M. Beträge über 100 M wurden als Schuldbucheintragungen beim Bankverein Werther eingezahlt. Das waren 6700 M, sodaß im Ganzen 8300 M gezeichnet waren.

Am 22. März wurden die Konfirmanden aus der Schule entlassen. Es waren 28. Darunter 9 Knaben und 18 Mädchen.

Aufgenommen wurden 26 Schüler, nämlich 11 Knaben und 15 Mädchen.

Schuljahr 1917

Auch im neuen Schuljahre waren hier nur 2 Lehrkräfte tätig. Weil hier die eine Lehrerstelle infolge des Lehrermangels in solche für Lehrerinnen umgewandelt worden war, wurde Fr. Kleineberg jetzt hier einstweilig angestellt.

Die Schülerzahl betrug in diesem Jahre außer den hier untergebrachten 35 Kindern aus dem Industriebezirke 212. Davon waren aus Theenhausen 96, aus Rotenhagen 55 und aus Rotingdorf 61 Kinder. Zur Bekämpfung des Unkrautes wurden in diesem Jahre auch die Schüler herangezogen. Unter Aufsicht des Lehrers zogen darum die Kinder an einigen Tagen auf die Felder, um besonders den in großen Mengen vorkommenden Hederich aus zu jäten. Die Kinder bekamen 10 Pfg. für die Stunde vergütet.

Die Ernte war in diesem Jahre, trotzdem im Frühjahr wegen der ungünstigen Witterung erst spät mit den Bestellungsarbeiten begonnen werden konnte, früh, darum wurden auch die Sommerferien früher verlegt. Sie waren vom 16. Juli bis 4. August. Aus demselben Grunde waren die Herbstferien vom 17. September bis 6. Oktober.

Die Schüler zeichneten auch wieder eifrig für die 7. Kriegsanleihe. An kleineren Beträgen unter 100 M wurden auf unser Schulsparkassenbuch 3000 M gezeichnet. 5500 M kamen durch die Kriegsanleiheversicherung zusammen und 6000 M wurden als Schuldbucheintragungen gezeichnet. So wurden durch die hiesige Schule 14500 M zusammen gebracht.

Am 2. Okt. feierte unser Volksheld Hindenburg seinen 70. Geburtstag. Da an diesem Tage noch Ferien waren, wurde am 1. Schultage eine kurze Gedenkfeier abgehalten.

Der 31. Oktober 1017 erinnerte uns an die Zeit vor 400 Jahren, wo Luther die Reformation begann. Während des ganzen Jahres wurde deshalb im Unterricht dieser Reformationzeit gedacht. Luthers Leben und Werk wurden eingehend behandelt und seine Lieder gelernt und gesungen. Am 31. Oktober selbst fand in der Kirche Nachmittags ein Gottesdienst für alle Schulkinder der Kirchengemeinde Werther statt. Darin wurden Luthers Lieder gesungen. Einzelne Kinder sprachen passende Gedichte und Herr Pastor Münter zeigte in seiner Ansprache, was Luther besonders für Haus und Familie, für Schule und Kirche gewirkt hat.

Von unseren Kindern wurden auch wieder eifrig Obstkerne, Eicheln und Kastanien gesammelt. Wir konnten bis jetzt 350 Pfd. Eicheln, 640 Pfd. Kastanien, 85 Pfd. Pflaumensteine und 20 Pfd. Blech abliefern.

Herrliche Siege hatten unsere Truppen in Italien errungen. Deshalb wurde am 2. November nach einer kleinen kurzen Siegesfeier der Unterricht für diesen Tag ausgesetzt.

Wir feierten den Geburtstag unseres Kaisers. Durch Ansprache, Gedichte und Lieder wurde die große, schwere Zeit geschildert und alle ermahnt, treu ihre Pflicht zu tun und auszuharren bis zum siegreichen Frieden.

Auch in diesem Winter waren wir ausreichend mit Kohlen versorgt, sodaß wir den Unterricht regelmäßig erteilen konnten. Der Schulbesuch war gut; denn ansteckende Krankheiten verschonten uns und Urlaub wegen häuslicher Arbeiten brauchte im Winter nur selten erteilt werden. Am 26. März wurden die Konfirmanden entlassen. Es waren in diesem Jahre 22 und zwar 11 Knaben und 11 Mädchen.

Schuljahr 1918

Das neue Schuljahr begann am 10. April. Aufgenommen wurden 23 Kinder. 12 Mädchen und 11 Knaben. Die Schülerzahl betrug 220 Kinder, 111 Knaben und 109 Mädchen. Davon waren 89 aus Theenhausen, 66 aus Rotingdorf und 65 aus Rotenhagen.

Gleich zu Anfang des neuen Schuljahres begann die Werbearbeit für die 8. Kriegsanleihe. Unsere Schulkinder zeichneten wieder sehr gut. Wir konnten 2500 M auf unser Sparsbuch in Halle und 16600 in größeren Beträgen beim Bankverein zeichnen, sodaß die schöne Summe von 19100 M erreicht wurde.

Da die Arbeitskräfte immer weniger geworden waren infolge der vielen Einziehungen, so mußten die größeren Kinder sehr oft zu landwirtschaftlichen Arbeiten beurlaubt werden. An 3 Tagen bin ich mit den Kindern der Oberstufe fort gewesen, um das Unkraut aus Hafer und Flachs zu jäten. Die Kinder erhielten für die Stunde 10 Pfg. - Fleißig waren einige Kinder beim Bohnenpflücken und verdienten viel Geld bis 10 M und darüber täglich.

Durch den Herrn Kreisschulinspektor war die Sammeltätigkeit hier im Kreise organisiert worden. In jedem Orte wurde eine Sammelstelle eingerichtet, die alles zur Kreissammelstelle nach Halle liefern mußte. Im Mai wurden von hier 102 Flaschen für 1,20 M, 52 $\frac{3}{4}$ l = 5,20, 42 $\frac{1}{2}$ l = 2,10 M und 90 kleine Flaschen = 1,80 M, 2,89 Ztr altes Papier für 17,34 M, 25 Pfd Knochen für 1,44 M und 5 Pfd Weißblech = 5 Pfd abgeliefert. Der Erlös von 29,13 M wurde dem hiesigen Frauenhilfsverein übergeben. Im Juni wurden 5 l Flaschen für 0,60 M, 49 $\frac{3}{4}$ l für 4,90 M, 23 $\frac{1}{2}$ l für 1,15 M, 82 kleine Flaschen für 1,64 M, 3 Pfd wollene Lumpen für 2,40 M, 35 Pfd. weiße Lumpen für 5,25 M, 189 Pfd. gewöhnliche Lumpen für 13,23 M und

70 Pfd. Papier für 4,20 M abgeschickt. Der Betrag wurde wiederum dem Frauenhilfsverein gegeben.

Vom Juli ab begann das Sammeln von Laub. Dasselbe wurde getrocknet, gemahlen und dann mit Melasse zu Laubkuchen geformt. Diese sollten ein gutes Futter für die Militärpferde liefern. An trockenen, regenfreien Tagen zogen wir mit den Schülern zu den Laubhölzern und sammelten das frische Laub in Säcke. Diese wurden dann gleich nach Rolff in Halle gefahren, wo das Laub weiter verarbeitet wurde. Weil die Firma Rolff nicht alles frische Laub trocknen konnte, haben unsere Kinder zu Hause und in einigen leeren Kotten und auf Böden das Laub geheut. So hat unsere Schule 57,90 Ztr. frisches Laub und 48,40 Ztr. Laubheu abgeliefert. Für Laubheu wurden für 1 Ztr. 18 M, für frisches Laub 4 M gezahlt. Ausgezahlt wurden für das von hier gelieferte Laub 1517,37 M. Davon bekamen die Kinder 929,61 M Sammelohn, an Fuhrlohn wurden 208 M, für geliehene Säcke 46 M, an die Kreissammelstelle 21,26 M, an die Sammelleiter 31,89, für Auf- und Abladen, Trinkgelder etc. 44 M, für Porto 3,85 M zusammen 1284,61 M gezahlt. Erhalten waren 1517,37 M weg 1284,61 M Ausgabe, somit blieb ein Überschuß von 232,76 M über dessen Verwendung der Herr Landrat weiter verfügen wird.

Ferner wurden 4 Pfd. und 320 g Frauenhaare, 717 Pfd. Eichel, 294 Pfd. Kastanien, 667 Pfd. Nessel, 5 Pfd. Pflaumensteinen und 11 Pfd. Bucheckern gesammelt. Die Bucheckern hatten die Leute meistens für sich behalten um daraus Öl pressen zu lassen, sonst hätten wir viel mehr Buch abliefern können, so reich war die Ernte in diesem Jahr.

Von 1. November bis zum 18. November war ich noch zum Heeresdienst eingezogen worden. Da keine Vertretung vorhanden war, hatten die Kinder der Oberstufe während dieser Zeit keinen Unterricht.

Fräulein Kleineberg mußte die Mittel- und Unterstufe allein unterrichten.

Unsere Kinder beteiligten sich auch wieder eifrig an der Zeichnung für die 9. Kriegsanleihe. Auf unser Sparbuch in Halle konnten wir 2025 M und an größeren Beträgen 9400 M also im ganzen 11425 M zeichnen.

Am 1. Januar bekamen wir hier auch endlich wieder die 3. Lehrkraft. Herr Schulamtsbewerber Bentlage aus Gütersloh wurde mit der Verwaltung der 3. Lehrstelle beauftragt und am 30. Januar durch Herrn Kreisschulinspektor Berendes in sein Amt eingeführt.

Im Februar wurden wieder Frauenhaare gesammelt. Wir konnten 1,310 kg abschicken. Am 30. März wurden die Konfirmanden entlassen. Es waren in diesem Jahre 20 Knaben und 13 Mädchen.